

Wochenblatt für Wilsdruff

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Inserate werden tags vorher bis mittags 11 Uhr angenommen.

Bezugspreis in der Stadt wöchentlich 1,40 Mk. frei ins Haus, abgeholt von der Expedition 1,30 Mk., durch die Post und andere Kanäle zu bezogen 1,54 Mk.

und Umgegend.

Amts-Blatt



für die königliche Amtshauptmannschaft Weissen, zu Wilsdruff sowie für das königliche

für das königliche Amtsgericht und den Stadtrat für das Amt Wilsdruff

Lokalblatt für Wilsdruff

Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burkhardtswalde, Großsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Dartha bei Gauernitz, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Landberg, Jähndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Lopen, Miltitz-Rothsch, Mohorn, Münzig, Neufkirchen, Niederwartha, Oberhermsdorf, Pohrsdorf, Röhrsdorf bei Wilsdruff, Rothsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsberg, Schmiedewalde, Seeligsdorf, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Spedtschhausen, Tanneberg, Taubenheim, Ullendorf, Unterdorf, Weistrop, Wilsberg, Zöllmen.

Mit laufender Unterhaltungs-(Roman-)Beilage, wöchentlich illustrierter Beilage „Welt im Bild“ und monatlicher Beilage „Unsere Heimat“.

Druck und Verlag von Arthur Schönte, Wilsdruff. Für die Redaktion verantwortlich: Oberlehrer Gärtner, Wilsdruff.

Inserationspreis 15 Pfg. pro fünfzeiliger Zeile. Außerhalb des Amtsgerichtsbezirks Wilsdruff 20 Pfg.

Zeitraubender und tabellarischer Satz mit 50 Prozent Aufschlag. Jeder Anspruch auf Rabatt erlischt, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß od. der Auftraggeber in Konkurs geht.

Zeitspende Nr. 6. — Telegramm-Adresse: Amtsblatt Wilsdruff.

Nr. 104.

Sonnabend, den 5. September 1914.

73. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Auf dem Schlachtviehhof in Leipzig ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. Dresden, am 1. September 1914.

Ministerium des Innern.

Nachdem für den Bezirksverband der königlichen Amtshauptmannschaft Weissen bei der hiesigen Kasse 200000 Mark gegen Schuldschein eingezahlt worden sind, werden weitere Darlehne zunächst nicht mehr angenommen. Weissen, am 2. September 1914.

Der Amtshauptmann.

Gestellungsbefehl.

Musterung und Aushebung der Landsturmpflichtigen I. Aufgebots (unausgebildete Landsturmpflichtige).

Die Musterung und Aushebung der in den Amtsgerichtsbezirken Wilsdruff, Rossen und Sommach und in den zum Amtsgerichtsbezirk Rödersdorf gehörigen Orten Niederwartha und Wilsberg wohnenden Landsturmpflichtigen I. Aufgebots (unausgebildete Landsturmpflichtige) findet nach folgendem Plane statt:

für die Landsturmpflichtigen I. Aufgebots (unausgebildete Landsturmpflichtige) aus den Ortschaften Birkenhain, Blankenstein, Burkhardtswalde, Großsch, Grumbach, Helbigsdorf, Herzogswalde, Jähndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Lopen, Münzig, Neufkirchen, Niederwartha, Röhrsdorf, Rothsch b. W., Rothschönberg, Sachsberg, Schmiedewalde, Sora, Steinbach b. R., Steinbach b. Moh., Tanneberg, Unterdorf, Weistrop, Wilsberg und Wilsdruff

am 7. September 1914

im Gasthof „Zum Adler“ in Wilsdruff

und zwar:

a) für die Jahrgänge (Geburtsjahr) 1894, 1893, 1892, 1891, 1890, 1889, 1888 und 1887

am 7. September von vormittags 7 Uhr an

und

b) für die Jahrgänge (Geburtsjahr) 1886, 1885, 1884, 1883, 1882, 1881, 1880, 1879, 1878, 1877 und 1876

ebenfalls am 7. September von vormittags 11 Uhr an;

II.

für die Landsturmpflichtigen I. Aufgebots (unausgebildete Landsturmpflichtige) aus den Ortschaften Abend, Augustsberg, Bieberstein, Bodenbach, Burkardsdorf, Choren-Loppschädel, Deutschendorf, Dittmannsdorf, Elgersdorf, Göltscha, Gohla, Gotthelfriedrichsgrund, Grunda, Hirtsfeld, Höfzen, Kobentanne, Mendorf, Nardha, Rosgenberg, Rieflig, Reiche, Reichen Hütten, Maltitz, Miltitz, Markitz, Mergenthal, Müschwitz, Niederw. R., Rosten, Rothsch, Oberw. R., Oberg. R., Oberw. R., Petersberg, Binnewitz, Briesen, Radewitz, Rauschitz, Reinsberg mit Drehsfeld und Wolfsgrün, Rhäsa, Rüsseina, Sautitz, Schreditz, Siebenlehn,

Stahna, Starbach, Wendischbora, Wetterwitz, Volkau, Zella und Zetta mit Gallschütz am 8. und 9. September 1914

im Gasthof „Zum deutschen Haus“ in Nossen

und zwar:

a) für die Jahrgänge (Geburtsjahr) 1894, 1893, 1892, 1891, 1890, 1889, 1888 und 1887

am 8. September von vormittags 7 1/2 Uhr an.

b) für die Jahrgänge (Geburtsjahr) 1886, 1885, 1884, 1883, 1882, 1881, 1880 und 1879

ebenfalls am 8. September von vormittags 11 Uhr an

und

c) für die Jahrgänge (Geburtsjahr) 1878, 1877 und 1876

am 9. September von vormittags 7 1/2 Uhr an;

III.

für die Landsturmpflichtigen I. Aufgebots (unausgebildete Landsturmpflichtige) aus den Ortschaften Albertitz, Altkommahsch, Altsattel-Barrenitz, Arnitz, Babersien, Beicha, Bernitz, Birmenitz, Churschütz, Daubitz, Damschütz, Dobornitz, Dobitzsch, Dörschütz, Dörsitz, Gultitz, Gleina, Graupzig mit Gödelitz, Jbanitz, Jessen b. L., Käßschütz, Klappendorf, Krepta, Langschütz, Leppitz mit Linditz, Schönditz und Lösten, Leuben mit Rebergasse, Lößschütz b. L., Lommahsch, Lopen, Marschütz, Meisa, Meritz, Mettelwitz, Mogen, Neckwitz, Nelsanitz, Niederstaucha, Niederw. R., Oberstaucha, Paltschütz, Pelschütz, Pilschütz, Planitz-Della, Pottitz, Prateritzschütz, Pröda b. L., Proßitz b. Sch., Proßitz b. St., Rahlitz, Rauba, Rauschitz b. L., Scherrau, Schleinitz mit Verda, Schweinitz, Schwöchan, Sieglitz b. L., Steudten, Striegnitz, Treben, Trogen mit Grouswitz, Wadnitz, Wahnitz, Wanden, Weichschütz, Wilschütz, Wühnitz, Ziegenhain, Zöllitz, Zschütz und Zschöchan

am 9. September 1914, von vormittags 11 Uhr an

im Gasthof „Zum deutschen Haus“ in Nossen

und zwar die Jahrgänge (Geburtsjahr) 1894, 1893, 1892, 1891, 1890, 1889, 1888, 1887, 1886, 1885, 1884, 1883, 1882, 1881, 1880, 1879, 1878, 1877 und 1876.

Es werden alle unausgebildeten Landsturmpflichtigen hiermit aufgefordert, ohne weiteren Gestellungsbefehl abzuwarten, zu dem für ihren Jahrgang angezeigten Musterungstermin, an dem angegebenen Gestellungsorte pünktlich und nüchtern mit reinewaschenem Körper und in reiner Wäsche sich einzufinden und die Militärpapiere (Landsturmschein, Ersatzreferendats, etwaige Unabkömmlichkeitsbescheinigung oder in Ermangelung dieser Papiere, den Geburtschein usw.) mit zur Stelle zu bringen.

Befreit von der Gestellung sind nur die zu einem geordneten und gesicherten Betriebe der Eisenbahnen, der Post und der Telegraphie unbedingt notwendigen festangestellten Beamten und ständigen Arbeiter, die als unabkömmlich anerkannt worden sind. Ferner sind Gemütskranke, Blödsinnige, Krüppel vom persönlichen Erscheinen dann entbunden, wenn für sie ein ärztliches Zeugnis eingereicht wird. Dasselbe ist von der Kreisbehörde zu beantragen, sofern der ausstellende Arzt nicht amtlich angestellt ist.

Am 29. August 1914.

Die Stadträte zu Wilsdruff, Rossen und Sommach und die beteiligten Ortsbehörden

Vom europäischen Kriegsschauplatz.

Die Franzosen müssen zu ihrer bitteren Enttäuschung erleben, daß eine ihrer Befestigungen auf die sie so große Hoffnungen setzten, dahinsinkt, ohne den deutschen Vormarsch irgendwie wesentlich aufzuhalten.

Die französische Festung Givet gefallen.

Die über die Maas vorgedrungenen deutschen Armeen haben sich nachträglich einer in ihrem Rücken liegenden französischen Festung entledigt.

Großes Hauptquartier, 2. September.

Die feste Givet ist am 31. August gefallen. (W. L. B.) Givet ist eine Stadt von 7000 Einwohnern zu beiden Seiten der Maas im französischen Departement Ardennen, Arrondissement Rocrol. Die Festung, die schon von Karl V. angelegt worden ist, wurde von dem berühmten Ingenieur Vauban aufgeführt. Sie war nur von zwei Bataillonen Infanterie besetzt.

Englands und Frankreichs Barbarei.

Dum-Dum-Geschosse von den Regierungen geliefert. Eine furchtbare Anklage schleudert die deutsche Heeresleitung den Regierungen von Frankreich und England ins Gesicht und erbietet sie durch unwiderlegliche Beweise: Die völkerrrechtswidrigen Dum-Dum-Geschosse, die unsere Gegner gegen unsere Soldaten verhandelt, sind von den Regierungen geliefert worden. Anklage wird durch das W. L. B. verbreitet.

Unsere Armeen haben, wie schon gemeldet, den gefangenen Franzosen und Engländern Tausende von Infanterie-Patrouillen mit vorn tief angelegten Geschosspitzen abgenommen. Die Patrouillen befanden sich zum Teil noch in der mit Zinkblech versehenen Packung.

Die maschinenmäßige Anfertigung dieser Geschosse ist durch ihre Zahl und Art unzweifelhaft festgestellt. Im Fort Longwy ist eine derartige Maschine vorgefunden worden. Die Patronen sind also von der Heeresverwaltung den Truppen in dieser Form geliefert worden. Gefangene englische Offiziere versichern auf Ehrenwort, daß ihnen die Munition für ihre Pistolen ebenfalls in derartigen Geschossen geliefert sei. Die Verwundungen unserer Krieger zeigen die verheerende Wirkung dieser Dum-Dum-Geschosse.

Während Frankreich und England unter grober Verletzung der Genfer Konvention Geschosse zulassen, deren Verwendung das Merkmal einer barbarischen Kriegsführung ist, hat Deutschland die völkerrrechtlichen Bestimmungen genau beobachtet: Im gesamten deutschen Heere ist kein Dum-Dum-Geschoss zur Verwendung gekommen.

Unsere armen Soldaten sind von gewissenlosen Regierungen sogenannter Kulturvölker zur Zielscheibe barbarischer Geschosse gemacht worden, die im Körper des Geschossenen eine entsetzliche und grausame Sprengwirkung haben. Die französische und englische Heeresleitung haben sich außerhalb aller Zivilisation gestellt, und ein schweres Verbrechen gegen die Gebote der Menschlichkeit begangen. Eine Ableugnung ist nicht möglich. Die Beweise sind erdrückend. Die Geschichte wird über diese Barbarei ihr gerechtes und verdammendes Urteil fällen. Den englischen Offizieren aber, die mit ihrem Ehrenwort ihre Regierung einer hühlerischen Schutzerei überführen mußten, wird hoffentlich die Schamröte ins Gesicht schlagen sein.

Ein deutscher Fürst gegen England.

Herzog Karl Eduard von Sachsen-Coburg und Gotha hat an den Staatsminister v. Bassow folgendes Telegramm gerichtet:

„Ich ermächtige Sie, öffentlich bekanntzugeben, daß ich die Stelle als Chef des Regiments Seaforth Highlanders aufbehalte, da ich es nicht als deutscher Truppenchef in England bringen kann. Chef eines Regiments zu sein, dessen Land uns in schändlicher Weise überfallen hat.“

Dieser Schrei der Entrüstung eines deutschen Fürsten über das verheerende Albion ist um so bemerkenswerter, als Herzog Karl Eduard bekanntlich der Sohn des verstorbenen Herzogs Leopold von Albany, Prinzen von Großbritannien und Irland, ist.

Entmutigung in Paris.

Zürich, 2. September.

Die „Neue Züricher Zeitung“ meldet: Seit dem Eintreffen der Nachricht von Charleroi herrscht in Paris unheimliche Entmutigung. Man sah nur noch massenhaft mit den Hügen ankommandierte Flüchtlinge aus Belgien und Nordfrankreich, die sich in elendem Zustande befanden, in langen traurigen Hügen die Boulevards belebten und Hilfe und Aufnahme begehrten. Die Presse sieht ein, daß größere Zurückhaltung notwendig ist.

Der Bericht des Senators Verbaud im „Matin“ über die Menterrei des 15. Armeekorps bei Valenciennes hat einen Entmutigungsturm hervorgerufen. Die armen Teufel hätten als erste ins Feuer gemusst und wären furchtbar dezimiert worden.

Den französischen Vertretern hat die Armeeführung verboten, den Operationen zu folgen. Zugunsten der Engländer wurde aber eine Ausnahme gemacht, was das zeitweilige Verbot der „Times“ für Frankreich zur Folge hatte. Die englische Gesandtschaft in Brüssel ist

In ihren Berichten über die deutsch-englischen Kämpfe zu, daß die Engländer zurückwichen und 6000 Mann verloren.

Deutsche Flieger über Paris.

Den ersten Besuch eines deutschen Fliegers, des Leutnants v. Hibbesen, in Paris sind schnell mehrere andere gefolgt. Bomber, die die Flieger warfen, sollen nach französischer Behauptung keinen Schaden angerichtet haben. Die Flieger wurden beschossen, jedoch ohne Erfolg. Leutnant v. Hibbesen, der den Pariser die Ankündigung des deutschen Sieges bei St. Quentin brachte und in ihnen die Ahnung von der bevorstehenden Einschließung ausdümmern ließ, ist einer unserer tüchtigsten Militärflieger. Luftreisen von 1000 Kilometer und mehr am Tage waren bei ihm durchaus keine Selbstenheiten, und es gab in der Tat keinen noch so stürmischen Wind, der Herrn v. Hibbesen von einer einmal vorgenommenen Fahrt zurückgeschreckt hätte. Wiederholt hatte er schwere Stürze und Maschinendefekte zu überwinden, aber er blieb infolge seiner ungewöhnlich großen Energie und seiner Geistesgegenwart Herr der Situation. Seit seinem Besuch in Paris sind die Laternen in der französischen Hauptstadt zum Teil gelöscht, um den Aeroplanen kein Ziel zu gewähren. Im Gegensatz zu den französischen und englischen Meldungen wird dem „Corriere d'Italia“ Paris berichtet, daß die Bomben mehrere Gebäude zerstört haben und auch Personen durch sie verletzt wurden. Vom Eiffelturm aus wurde ein Flieger mit Mitrailleusen erfolglos beschossen. In der Bevölkerung entstand wilde Panik.

Die belgische Regierung verfaßt noch immer die Befehle mit großartig klingenden Nachrichten zu täuschen. Sie läßt ausposaunen, daß an dem guten Erfolg der belgischen Waffen nicht zu zweifeln ist.

König Albert von Belgien verwundet.

In Wirklichkeit sieht man aber in Antwerpen die Dinge so hoffnungslos an, wie sie in Wahrheit für die Belgier liegen. Auch der Widerstand der belgischen Truppen läßt mehr und mehr nach. Aus den Ausfallgefechten wird sehr schnell ein Rückzug. Aber Kopenhagen wird gemeldet:

Das Bombardement von Mesemb am 1. September richtete großen Schaden an. König Albert, der sich bei seinen Truppen befand, wurde an einer Hand durch ein Granatstück leicht verwundet.

Der König leitete persönlich den Rückzug der Truppen. Die Granate schlug in seiner unmittelbaren Nähe ein, die Hinterköpfe seines Automobils wurden zertrümmert.

Ein „Zeppelin“ wirft Bomben auf Antwerpen.

In Antwerpen lebt man in beständiger Furcht vor dem Bombardement durch die deutschen Zeppelin-Luftschiffe. Überall sind Sicherheits- und Verteidigungsmassnahmen gegen die Gefahr von oben getroffen. Trotzdem gelingt es den kühnen deutschen Luftschiffern immer wieder, Bomben in die Stadt zu werfen.

Ein „Zeppelin“, der am 2. September früh kurz vor 4 Uhr über Antwerpen flog und von der Stadt ziemlich scharf beschossen wurde, vermochte gleichwohl, mehrere Bomben abzuwerfen, wodurch zehn Häuser schwer beschädigt wurden. Fünf Bomben fielen auf eine Viehweide gefallen sein. Es gab viele Tote.

Auf den „Zeppelin“ wurde ein heftiges Feuer aus Mitrailleusen und Kanonen eröffnet, doch konnte er unbeschädigt wieder zurückkehren.

Paris in Erwartung der Deutschen.

Wie in Antwerpen, so ist auch in Paris die Stimmung verzweifelt. Der große Sieg der deutschen Armeen zwischen Reims und Verdun, die Flucht der Regierung nach Bordeaux, die Entschädigung Alles von jeder Garnison, das sind Nachrichten, die auch dem Verblendetsten die Augen öffnen müssen, daß Paris aufs schwerste bedroht ist. Und nun schlägt die nicht so zuverlässige Stimmung, die von Siegen und dem schnellen Marsch nach Berlin träumte, heftig um.

Österreichischer Sieg am Bug.

Das gewaltige Ringen zwischen der österreichischen und russischen Armee hat auf dem Hauptkampfboden der Barten Kämpfe zu einem großen Erfolge der Österreicher geführt. Es ist diesen gelungen, den Feind zum Weichen zu bringen und ihm schwere Opfer zuzufügen. Der Stellvertreter des Chefs des österreichischen Generalstabes, Generalmajor Hofer, meldet:

Die einwöchige erbitterte Schlacht im Raume Samoson-Iskowitz führte am 1. September zum vollständigen Siege der Armee Aussenbergs. Scharen von Gefangenen und bisher 100 Geschütze wurden erbeutet. Die Russen befinden sich im Rückzuge über den Bug. Auch bei der Armee Dankl, die nun Lublin angreift, sind ununterbrochen Erfolge zu verzeichnen. In Ostgalizien ist Lemberg noch in unserem Besitz, gleichwohl ist dort die Lage gegenüber dem starken und überlegenen russischen Vorstoß sehr schwierig.

Die Armee Aussenberg hat ungewisselhaft einen glänzenden Sieg errungen. Wenn sie Scharen von Gefangenen gemacht und 100 russische Geschütze erbeutet hat, muß die ihr gegenüberstehende russische Armee in voller Berrüttung über den Bug zurückgegangen sein. Sonst hätte sie sich nicht ihrer Artillerie in diesem ungeheuren Umfang berauben lassen. Das tut nur ein völlig geschlagenes Heer. Auch die im Norden der österreichischen Front stehende Armee Dankl hat weitere Erfolge zu verzeichnen gehabt. Sie hatte die Russen bei Krasknik geschlagen und dringt nun weiter auf Lublin vor. Bei Lemberg allerdings, wo die Russen mit ungeheurer Übermacht die österreichische Stellung zu durchbrechen versuchten, haben die österreichischen Truppen einen sehr schweren Stand. Es darf aber zuversichtlich angenommen werden, daß auf diesen Punkt ausreichende Verstärkungen in Anmarsch sind, die den mit großer Festigkeit durchgeführten russischen Angriff nicht nur rechtzeitig zum Stehen bringen, sondern auch hier ergebnislos werden, zur Offensive überzugehen und die Russen energisch zurückzuwerfen.

Verluste der Engländer bei Helgoland.

London, 2. September.

Der „Daily Graphic“ berichtet: Die englische Flotte ist vom Helgoländer Gefecht zurückgekehrt. Ein Schiff, dessen Name ungenannt bleibt, trug schwere Spuren des Kampfes. Es hatte vierzehn mit Holzstücken verstopfte Wunden. Auch die Brücken waren verbogen. Das Schiff hatte Tote und Verwundete an Bord. Der erste deutsche Schuss hatte die Dynamomachine getroffen, und das Schiff wurde in Dunkel gehüllt. Spätere Schüsse legten die

Schornsteine weg, zerstörten Maschinen und drangen in die Offiziersmesse ein.

Deutsche Flottenerfolge in Ostasien?

Nach einer Kabelmeldung des „New York Journal of Commerce“ aus Schanghai vom 14. August liefen zwei Kriegsschiffe, jedes mit vier Schornsteinen, arg zugedröhelt und mit vielen Verwundeten an Bord, am 13. August im Hafen von Hongkong ein. Über die Identität der beiden Kriegsschiffe verlautet in Schanghai nichts offizielles, doch glaubt man, daß es entweder die beiden englischen armierten Kreuzer „Minotower“ und „Hampshire“ oder die französischen Kreuzer „Duplex“ und „Montcalm“ sind. Sie sollen einen Zusammenstoß mit deutschen Kreuzern gehabt haben.

Englands Furcht vor der Türkei.

Frankfurt a. M., 8. September.

Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Rom: Aus Ägypten wird berichtet, England lasse eine kleinere Flotte von Kreuzern und Torpedojägern an der Küste von Syrien und Palästina kreuzen, da das Gerücht umgebe, die Türkei sammle in Syrien ein Heer zum Einfall in Ägypten.

Französische Flottendemonstration vor Cattaro.

Wien, 8. September.

Am 1. September morgens erschien die französische Mittelmeerflotte, bestehend aus 18 großen Einheiten, nämlich Schlachtschiffen und Panzerkreuzern und zahlreichen Torpedofahrzeugen auf große Entfernung vor der Einfahrt in die Bucht von Cattaro. Sie gab 40 Schuss aus schwerem Kaliber gegen das veraltete Fort auf Punta d'Orto ab, ohne den dortigen Werken Schaden zuzufügen. Von der Besatzung wurden drei Mann leicht verwundet. Die Flotte dampfte dann eine Zeitlang in nordwestlicher Richtung, wendete sich sodann in südlichem Kurs, um anscheinend die Adria zu verlassen. Es handelte sich daher offenbar um eine wirkungslose Demonstration der französischen Streikräfte an unserer südlichen Küste.

Flucht der französischen Regierung.

Paris, 8. Sept. Die Regierung hat ein Manifest erlassen, in dem sie dem Lande mitteilt, sie habe sich, um den Krieg innerhalb der ganzen Ausdehnung des Territoriums fortsetzen zu können, entschlossen, den Sitz der Regierung für den Augenblick von Paris nach außerhalb zu verlegen.

Aber Rom kommt zu dieser Fluchtanzeige der französischen Regierung die Ergänzung, daß die Regierung sich in Bordeaux niederlasse. Also um den Krieg innerhalb der ganzen Ausdehnung des Landes fortsetzen zu können, haben die Minister mit dem Präsidenten Paris verlassen und ihren Sitz nach Bordeaux verlegt. Es soll noch mehr französische Blut fließen, die Franzosen haben seit Siebzig nicht hinzugelehrt.

Auch 1870 gab sich Frankreich noch nicht besiegt, als Paris eingeschlossen war, und das war damals für die Welt, selbst für den großen Napoleon, eine Überraschung! Nach Napoleons Gefangenennahme am 2. September hatte er nach Hause geschrieben, er hoffe in 14 Tagen daheim in Areslau Oalen zu schlafen. Der Krieg aber dauerte noch bis zum 28. Januar, dann kam Waffenstillstand, und am 28. Februar der Vorfriede. Heute ist uns diese französische Taktik nichts Neues. Unsere Heerführer haben damit gerechnet, das beweist die Aufstellung der einzelnen Armeen, die durchaus nicht sämtlich auf Paris schauten.

Werden wir einen kurzen Blick auf die Ereignisse von 1870. Am 2. September war Sedan, und am 16. September standen die ersten deutschen Truppen vor Paris. Die Belagerung ging langsam vonstatten; bekannt sind die täglichen Meldungen des Herrn v. Bodekiest: Vor Paris nichts Neues. Die schweren deutschen Belagerungsgeschütze wurden noch im Einsatz, vor Mey usw. gebraucht, und die Bahnlivnien waren auch nicht frei. Erst am 27. Oktober kapitulierte Paris.

Schon beim Herannahen der Deutschen war ein Teil der Regierungsmitglieder von Paris nach Tours geflohen. Gambetta flüchtete, als die Hauptstadt schon eingeschlossen war, in einem Luftballon. Er übernahm dann die Leitung und organisierte den Volkskrieg. Paris stand dauernd durch Taubenposten mit den Truppen draußen in Verbindung. Das neutrale England lieferte Waffen, Ausrüstung, Uniformen. Alles, was laufen konnte, wurde ausgehoben, Linientruppen, Nationalgarde aufgestellt, ein Frankfurterkrieg ins Werk gesetzt. Aus Italien kam der in seinem Alter finstlich gewordene Garibaldi. In allen Provinzen entbrannte ein wütender Kleinkrieg, aber es kam auch zu großen Schlachten: Orleans, Le Mans, an der Maine usw. Als aber Paris am 28. Januar kapituliert hatte, hörte auch der Krieg in den Provinzen auf, nur in der Umgegend von Velfort wurde noch weiteres gekämpft.

Die Sinnlosigkeit aller dieser gräßlichen Menschenopfer ergibt sich von selbst. Wir leben heute nicht mehr in einer Zeit, da es genügt, den Säbel ungeschliffen und den Speich zu ergreifen, um ein Kriegsmann zu sein. Ein Volkskrieg hat gegen eine organisierte Armee keine Aussicht mehr. Verengte Nordlaken, auch kleine Geschütze können vorkommen, aber gegen Maschinengewehre und moderne Kanonen ist eine flüchtig zusammengeraffte Menge weiter nichts als Kanonenfutter. Anno 1870 traten zum erstenmal der Luftballon und die Taubenpost als Kriegsmittel in Tätigkeit; sie nutzten den Franzosen schließlich noch nichts. Heute haben wir leuchtende Luftschiffe und Flugmaschinen. Auch die Bewegungen gehen schneller. Am 28. August sind die letzten Forts von Rumur gefallen; schon heute hat die französische Regierung ihre Hauptstadt aufgegeben. In wenigen Tagen werden die kolossalen Belagerungsgeschütze vor Paris donnern, und die Übergabe wird viel schneller zu erwarten sein als vor 44 Jahren. Unter diesen Umständen ist eine Revolutionierung des platten Landes ein Wahnsinn, ein Verbrechen, das Frankreich schwer zu stehen kommen wird. Wir können den Entschluß der französischen Regierung nur bedauern. Er ändert an dem Ergebnis nichts, kostet aber viel Verluste an Gut und Blut.

Das französische Manifest.

Auch das Parlament flieht.

Die aus dem von unseren siegreichen Truppen bedrohten Paris weichende Regierung hat einen Aufruf an das Volk erlassen, zwischen dessen hochtrabenden Worten man unsicher die völlige Raslosigkeit der führenden französischen Männer herausliest. Auch die Deputiertenkammer verläßt den unsicheren Boden der Hauptstadt. Das Manifest lautet:

Franzosen! Seit mehreren Tagen stellen erbitterte

Kämpfe unsere heldenhaften Truppen und die feindliche Armee auf die Probe. Die Tapferkeit unserer Soldaten hat ihnen an mehreren Punkten bemerkenswerte Vorteile eingetragen, dagegen hat uns im Norden der Vorstoß der deutschen Streikkräfte zum Rückzuge gezwungen. Diese Lage nötigt den Präsidenten der Republik und die Regierung zu einem schmerzlichen Entschluß. Um aber das Heil der Nation zu wahren, haben die Behörden die Pflicht, sich zeitweilig von Paris zu entfernen. Inzwischen wird der hervorragende Oberbefehlshaber der französischen Armee voll Mut und Begeisterung die Hauptstadt und ihre patriotische Bevölkerung gegen den Eindringling verteidigen. Aber der Krieg soll gleichzeitig im übrigen Lande weitergeführt werden. Ohne Furcht und Nachlassen, ohne Aufschub und Schwäche wird der bellige Kampf für die Ehre der Nation und die Säbne des verletzten Rechtes weitergehen. Keine unserer Armeen ist in ihrem Bestande erschüttert worden. Wenn einige von ihnen sehr bemerkenswerte Verluste erlitten haben, so sind die Verluste sofort von den Depots aus wieder angesetzt worden, und der Ruf der Rekruten liefert neue Quellen an Menschen und Energie. Widerstand und Kampf, das soll die Parole der verbündeten englischen, russischen, belgischen und französischen Heere sein. Widerstand und Kampf, während die Engländer uns zur See helfen, die Verbindungen unserer Feinde mit der Welt abzuschnitten. Widerstand und Kampf, während die russischen Armeen weiter vorrücken, um den entscheidenden Stoß in das Herz des Deutschen Reiches zu führen. Es ist die Aufgabe der republikanischen Regierung, diesen hartnäckigen Widerstand zu leiten. Überall werden sich zum Schutze der Unabhängigkeit Frankreichs die Länder erheben, um diesem fürchterlichen Kampfe seine ganze Kraft und Wirksamkeit zu verleihen. Es ist unumgänglich notwendig, daß die Regierung ihre Hand behält. Auf Wunsch der Militärbehörden verlegt die Regierung daher für den Augenblick ihren Aufenthaltsort nach einem Punkt Frankreichs, wo sie in ununterbrochener Verbindung mit der Gesamtheit des Landes bleiben kann. Sie fordert die Mitglieder des Parlamentes auf, sich nicht fern von ihr zu halten, um gegenüber dem Feinde zusammen mit der Regierung und ihren Kollegen den Sammelpunkt der nationalen Einheit zu bilden. Die Regierung verläßt Paris erst, nachdem sie die Verteidigung der Stadt und des besetzten Landes durch alle in ihrer Macht stehenden Mittel sichergestellt hat. Sie weiß, daß sie es nicht nötig hat, der bewundernswürdigen Pariser Bevölkerung Ruhe, Entschlußkraft und Pfortigkeit zu empfehlen. Die Bevölkerung von Paris zeigt jeden Tag, daß sie den größten Haltungen gewachsen ist. Franzosen! Beigen wir uns dieser tragischen Umstände würdig. Wir werden den endlichen Sieg erringen, wir werden ihn erringen durch den unermüdbaren Willen zum Widerstand und zur Beharrlichkeit. Eine Nation, die nicht untergehen will, und die, um zu leben, weder weichen noch vor Opfern zurückbleibt, ist sicher, zu siegen. Sämtliche Minister haben neben dem Präsidenten Bismarck das langatmige Schriftstück unterzeichnet. In dem durch die deutschen Siege vorzeichneten Gang der Dinge wird es nicht ändern.

Deutsch-Belgien.

Die Belgier haben sich ein bißchen gestraubt, die ihnen auferlegte Kriegsteuer zu zahlen, aber die deutsche Regierung hat ernt gemacht. Als die zwei reichsten Leute Brüssels, der Baron Lambert-Rothschild und der auch in Deutschland begüterte Verginbustrielle Soloon verhaftet und „haftbar“ gemacht wurden, ließ der Widerstand nach. Es hieß erst, es sei kein Geld da, alles wäre nach Antwerpen geschafft worden. Jetzt wollen die Brüsseler doch die 200 Millionen zahlen, und außer den beiden genannten haben sich noch zwei reiche Bürger angemeldet, ein Herr Baroque und Baron Empain.

Für die Truppen, die Belgien, zunächst besetzt hielten, rückt der Landsturm ein. Aus dem Königreich und der Provinz Sachsen sind mehrere hundert Eisenbahnbeamte unterwegs, um die belgischen Eisenbahnen in Verwaltung zu nehmen, deutsche Ingenieure und Genietruppen sind dabei, zerstörte Strecken wieder aufzubauen. Es herrscht also wieder Ordnung in Belgien, und das ist deutsche Ordnung ist, hat Generalfeldmarschall v. d. Goltz auch äußerlich damit festgelegt, daß er alle Uhren in Belgien eine Stunde zurückstellen ließ, so daß man dort dieselbe Zeit hat wie in Hamburg, Breslau und an unserm Orte, die sogenannte mitteleuropäische Zeit. „In Deutschland soll es nur eine Zeit geben“, sagte er.

Das können die Belgier, wenn sie wollen, so auslegen, als wenn sie schon angeteilt wären. In der Tat sind sie es nicht. Es ist ganz interessant, sich darüber klar zu werden, was eigentlich in solchen Zeiten in den vom Feinde besetzten Gebieten für rechtliche Zustände herrschen. Die heutige Zeit verfährt da milder als frühere Jahrhunderte, in denen der Eroberer einfach tat, was er wollte. Nach heutigem Völkerrecht gehört das Land, solange der Friede noch nicht geschlossen ist und die etwaigen Gebietsabtretungen vollzogen sind, noch zu dem Staate, zu dem es vorher gehörte. Belgien ist also belgisch, wird aber von der deutschen Behörde gewissermaßen vortretungsweise verwaltet. Die deutsche Verwaltung setzt Beamte ein und ab, sie erhebt Steuern, sie läßt Recht sprechen, aber alles „im Namen des Königs von Belgien“ und nach den eingeführten Gesetzen und Steuerverordnungen. Bei den Steuern kommen allerdings in der Regel noch besondere Kriegszuschläge, die der Sieger auferlegt in bestimmten Prozentsverhältnissen, eine Zusatz- oder Ergänzungssteuer. Der Eroberer verwaltet auch Waldungen, Forsten, Telegraphen, Eisenbahn, Post und nimmt den Überschuss für sich, aber offiziell geschieht das alles noch in der alten belgischen Weise, nach den dort bestehenden Gesetzen, Verordnungen, Polizeivorschriften, Eisenbahndienstordnungen usw. und im Namen des Königs, solange bis das Land angeteilt oder die Verhältnisse durch einen Staatsakt neu geregelt sind.

Solch ein Verhältnis hat manchmal originelle Folgen. Anno 70 okkupierten wir während des Krieges nach dem Prinzipien des Völkerrechts. Es wurde also noch weiter im Namen des Kaisers Napoleon verwaltet und gerichtet. Nun setzen aber nach Sedan die Pariser den Kaiser ab und erklärten sich als Republik. Dementwährend wollten die einzelstaatlichen Mitglieder in Straßburg usw. nun auch im Namen der Republik Recht sprechen, die deutsche Regierung aber hatte die Republik noch nicht anerkannt und hielt an Napoleon, obwohl er gefangen war, als Landesherren fest. Es gab einen richtigen Zwist, und schließlich stellten die Gerichte überhaupt ihre Tätigkeit ein!

Wir brauchen uns übrigens über die rechtlichen Verhältnisse dieser Übergangszeiten nicht so sehr den Kopf zu zerbrechen, wie es die Staatsrechtslehrer vielfach getan haben. Das sind Doktorfragen, die am besten der Sieger nicht abet.

Benedikt XV., der neue Papst.

Sehr schnell ist diesmal das in Rom seit Montag, 31. August, zur Wahl des neuen Papstes verammelte Kardinalkollegium zum Nuntiat gekommen. Am vierten Tage des Konklaves, Donnerstag, 3. September, gelangte

Als der neue Papst dem in zahlloser Menge vor dem Vatikan stehenden Volke, gewählt ist der bisherige Kardinal della Chiesa, Erzbischof von Bologna. Er hat als Papst den Namen Benedikt XV. angenommen.

Benedikt XV. wurde am 21. November 1854 zu Begli in Norditalien geboren, vollendet also in diesem Jahre das 60. Lebensjahr. Im



Alter von 24 Jahren wurde er zum Priester geweiht. In der Seelsorge war er fast gar nicht tätig, sondern trat alsbald in den Verwaltungsdienst der katholischen Kirche. 1888 wurde er Sekretär der päpstlichen Nuntiatur in Madrid, als dort als Nuntius der spätere Staatssekretär Papst Leo XIII., Rampolla, waltete. Mit diesem ging della Chiesa vier Jahre später nach Rom, wo Rampolla das

Staatssekretariat antrat. Giacomo della Chiesa wurde Rabinetssekretär, 1901 erhielt er den Posten eines Unterstaatssekretärs. Unter Pius X. blieb della Chiesa zum Stellvertreter des Staatssekretärs Merry del Val empor und wurde gleichzeitig Erzbischof von Bologna. Erst im letzten Konfessionarium, das der verstorbene Papst Pius X. am 12. Mai dieses Jahres abhielt, wurde della Chiesa mit dem Kardinalskreuz geschmückt.

Der neue Papst galt während seiner ganzen Laufbahn als interessante und bedeutende Persönlichkeit. Vieles, betraute man ihn als Anhänger der Doktrin des verstorbenen Kardinals Rampolla, jedoch will man andererseits wissen, daß er eine durchaus selbständige und seines eigenen Weges wohl bewusste Persönlichkeit ist.

Nach der Wahl, mit den Ansichten des Oberhauptes der katholischen Kirche beiseite, im Innern der Peterskirche trat und die Menge legnete, erscholl überwältigender Jubel, trotzdem sein Name, ähnlich wie bei der Wahl seines Vorgängers, vorher kaum als Papstkandidat genannt worden war. Mit der Wahl des Namens Benedikt XV. knüpfte er an die Regierungszeit des hervorragenden Papstes Benedikt XIV. an, von 1740 bis 1758, der während seines Pontifikats zuerst die im Jahre 1701 errichtete preussische Königswürde anerkannte.

Die vier Burgen.

Ortelburg und Gildenburg,
Dazu als Sieger Hindenburg —
Das sind der Burgen drei!
Über die vierte ist auch dabei,
Die macht der Feinde Tun zu Spott:
Ein feste Burg ist unser Gott!

Erkundungsflug bei Sedan.

Die nachstehende Schilderung eines geführten Erkundungsfluges zweier deutscher Fliegeroffiziere, der leider mit dem Tode des einen endete, wird von einem Leser dem „Wäbeler Generalanzeiger“ zur Verfügung gestellt. Der überlebende Flieger schreibt:

Hierher Vater! Ich liege hier in einem schönen belgischen Schloß, das von seinem Besitzer verlassen ist, und wo die Falanen zu Hunderten herumlaufen. Als ich den letzten Brief schrieb, ahnte ich noch nicht, daß ich in den letzten Tagen so viel erleben sollte und nur durch ein Wunder mit dem Leben davon gekommen bin. Ich flog am 22. morgens bei nebligem Wetter mit Leutnant J., einem vorzüglichen Flieger, nach Sedan und stellte den Vormarsch feindlicher Truppen nach Norden fest. In der Gegend Vertrieg kamen wir in schwere Regenwolken und mussten auf 1000 Meter heruntergehen. In diesem Augenblicke hörten wir auch schon das Aufschlagen feindlicher Artilleriegeschosse gegen die Maschine und schien unter uns eine ganze französische Division in Bereitschaft. Ich erhielt eine Kugel in den Leib. Der Motor blieb stehen, und die Maschine sank steil herunter, mitten auf die feindlichen Truppen zu, die ein rasendes Feuer auf uns abgaben. In 800 Meter häuete sich die Maschine auf, ich drehte mich um und sah J. mit einem Schuß mitten durch die Stirn tot daliegen.

Kam ergriff ich über die Leine des Sighes das Steuer, und es gelang mir, so den braven Doppeldecker wieder in Gleitflug zu bringen. Der Bald jenseits der Franzosen war mein Ziel. Die Minuten, in denen ich in 200 Meter Höhe über dem Feind dahinglitt, wurden zu Ewigkeiten. Ein Hagel von Geschossen kassete mir dauernd um die Ohren. Wütend fühlte ich einen heftigen Schlag gegen die Stirn, das Blut lief über beide Augen. Aber der Wille siegte. Ich blieb bei Bewußtsein und dachte nur daran, die Maschine über den Feind flott und glatt herunterzubringen. Da warf ein Binschloß die Maschine herum, und da mein toter Kamerad auf dem Seitenfeuer lag, konnte ich nicht anders, als mitten im Feinde zu landen. Dabei überschlug sich die Maschine, die an einen Baum anrannte. Ich flog in hohem Bogen hinaus.

Von allen Seiten liefen die Rotzosen auf mich zu, immer noch schließend. Ich zog die Pistole und streckte noch drei zu Boden, dann fühlte ich ein Bajonett auf der Brust. Dann kam ein höherer Offizier und rief: Laßt ihn leben, er ist ein tapferer Soldat! Ich wurde zum kommandierenden General des 17. französischen Korps gebracht, der mich ausfragte. Natürlich ohne Erfolg. Dann sagte er mir, ich würde als Gefangener nach Paris gefandt werden, wo schon vier Fliegeroffiziere waren. Da ich jedoch durch den starken Blutverlust sehr schwach war, blieb ich zunächst an Ort und Stelle. Zwei Ärzte sogen das Geschloß, dessen Wucht durch den Sturzhelm gebrochen war, aus meiner Stirn, die nicht durchschlagen war. Ich wurde verbunden und erhielt Rotwein. Überhaupt benahmen sich die Offiziere sehr nett und achtungsvooll zu mir.

In meinem Kopfe lebte aber nur ein Gedanke, der, aus der Gefangenschaft zu entfliehen. Der Donner der deutschen GeschöÙe kam immer näher, Gewehrfeuer klang dazwischen, und nach zwei Stunden plachten die ersten deutschen Granaten in unserer Nähe. Da eilten die Franzosen an ihre Pferde. Ich benutzte den unbewachten Augenblick und kroch unter einen Busch. Dort blieb ich liegen, bis der französische Rückzug hinter mir war. Dann schleppte ich mich nach Vertrieg, wo ich im Hospital freundlich Aufnahme für die Nacht fand. Am nächsten Morgen braute mich ein deutsches Auto zu meiner Abteilung zurück.



Der von den Russen selbst zerstörte russische Bahnhof Mlawo

Letzte Meldungen.

Rom. (W.T.B.) „Agence Stefanie“ meldet: Kardinal Della Chiesa ist zum Papst gewählt worden. Er nimmt den Namen Benedikt XV. an.

Paris. (W.T.B.) Die Regierung hat ein Manifest erlassen, worin sie dem Lande mitteilt, sie habe sich entschlossen, um den Krieg innerhalb der ganzen Ausdehnung des Territoriums abwechselnd fortsetzen zu können, den Sieg der Regierung für den Augenblick von Paris nach außerhalb zu verlegen.

Rom. (W.T.B.) Es heißt, daß die französische Regierung die Diplomatie heute von Paris nach Bordeaux überfielele.

Banzen. Hier sind gestern 2500 gefangene Russen und 200 verwundete Franzosen eingetroffen.

Wien. Die französische Flotte hat gestern die Befestigungswerke von Cattaro beschossen. Die BeschöÙung verursachte großen Schaden. Größere Gebäude wurden beschädigt und gerieten in Brand.

Cattaro ist eine Festung in Dalmatien.

Der Kaiser in Frankreich.

Berlin, 3. September. Der Berliner Lokalanzeiger schreibt: Der oberste Kriegsherr der Deutschen, der bis vor kurzem sein Hauptquartier in Koblenz aufgeschlagen hatte, ist auf französischem Boden. Diese Tatsache spricht eine deutliche Sprache. Sie lehrt, daß wir sicher sein dürfen, was wir bisher errungen, nicht wieder zu verlieren, mögen auch Rückschläge kommen, die in einem solchen Krieg kaum zu vermeiden sind. Nie und nimmer hätte der Kaiser sich nach Frankreich begeben, wenn an irgend einer verantwortlichen Stelle noch mit der Möglichkeit gerechnet worden wäre, daß wir über die Grenze zurückgeworfen werden. Daß der Kaiser zu seinem Heere in Feindesland gegangen ist, wird seinen Einfluß auf das Ausland so wenig verschlehen, wie auf das Inland. Unsere Truppen aber, die von Anfang an mit der erfolgreichsten Waffe, das ist mit Todesbereitschaft, für das Vaterland gekämpft haben, werden einen weiteren Ansporn zur Einsetzung aller Kräfte darin erblicken, daß der Kaiser in ihrer Mitte weilt. Ein neues Zeichen ist aufgerichtet, daß heute ein Band Kaiser und Fürsten und Volk umschlingt und so wird es bleiben.

10 französische Armeekorps zwischen Reims und Verdun zurückgeworfen.

Großes Hauptquartier, 2. September. Die mittlere Heeresgruppe der Franzosen, etwa 10 Armeekorps, wurde gestern zwischen Reims und Verdun von unseren Truppen zurückgeworfen. Die Verfolgung wird heute fortgesetzt. Ein französischer Vorstoß aus Verdun wurde abgewiesen. Se. Maj. der Kaiser befand sich während des Geschehens bei der Armee des Kronprinzen und verließ die Nacht inmitten der Truppen. Generalquartiermeister v. Stein. (W.T.B.)

Verzweifelte Stimmung in Paris.

Rom, 4. September. Die Pariser Briefe der hiesigen Blätter fahren fort, die Lage in der Hauptstadt in den düstersten Farben zu schildern. Offenbar schiebt man die Schuld dem französischen Kriegsminister Messimy zu, der Gesinnlinge der radikalen Partei in wichtige Kommandostellen gebracht haben soll.

Der Mangel an ArtilleriegeschöÙen macht sich bereits fühlbar. Die Polemiken gegen das Parlament lassen auf nahen Ausbruch der Revolution schließen. (Frankf. Ztg.)

Exkönig Manuel für den Dreiverband.

London, 4. September. Der Exkönig Manuel von Portugal schrieb an den Führer der portugiesischen Royalisten, er fordere alle ehemaligen Untertanen und insbesondere seine Anhänger auf, für den Dreiverband zu kämpfen. Er selbst habe seine Dienste dem König von England angeboten.

Die Begeisterung in der Türkei für Deutschland.

Konstantinopel, 4. September. Die muslimanische Presse schreibt mit Befriedigung über die deutschen Siege über Frankreich und Rußland. Der Redakteur von Ägypten hatte vorgestern dem deutschen Botschafter in dessen Sommerresidenz einen Besuch ab.

Die französische Regierung in Bordeaux.

Paris, 3. September (W.T.B.) Die Agence Havas meldet: Der Präsident der Republik und die Regierung haben heute nacht Paris verlassen und sich nach Bordeaux begeben.

68-jähriger Kriegsfreiwilliger.

Wizkau, 3. September. Der Kriegsveteran Gustav Richter aus Hartenstein, 68 Jahre alt, ist bei einem hiesigen Truppenteil als Kriegsfreiwilliger eingetreten.

Unsere Erfolge.

Großes Hauptquartier, 3. September. (W.T.B.) Bei der Wegnahme des hoch in Felsen gelegenen Sperrforts Ovel haben sich ebenso wie im Kampfe um Namur die

von Oesterreich zugefandten schweren Motorbatterien durch Beweglichkeit, Treffsicherheit und Wirkung vortrefflich bewährt. Sie haben uns ausgezeichnete Dienste geleistet. Die Sperrbefestigungen Hirson, Les Ayvelles, Conde, La Fere und Laon sind ohne Kampf gewonnen; damit befinden sich sämtliche Sperrforts im nördlichen Frankreich außer der Festung Maubeuge in unseren Händen. Gegen Reims ist der Angriff eingeleitet.

Die Kavallerie der Armee des Generalobersten von Kluck streift bis Paris. Das Westheer hat die Aisnelinie überschritten und legt den Vormarsch gegen die Marne fort. Einzelne Vorhuten haben sie bereits erreicht. Der Feind befindet sich vor den Armeen des Generalobersten v. Kluck, v. Bülow, v. Hausen und des Herzogs von Württemberg im Rückzuge auf und hinter die Marne. Vor der Armee des deutschen Kronprinzen leistete er im Anschluß an Verdun Widerstand und wurde nach Süden zurückgeworfen. Die Armeen des Kronprinzen von Bayern und des Generalobersten von Heeringen haben immer noch starken Feind in besetzten Stellungen in französisch-Lothringen gegenüber. Im oberen Elsaß streifen deutsche und französische Abteilungen unter gegenseitigen Kämpfen.

Im Osten ernten die Truppen des Generalobersten v. Hindenburg weitere Früchte ihres Sieges. Die Zahl der Gefangenen wächst täglich. Sie ist bereits auf 90000 gestiegen. Wieviel GeschöÙe und sonstige Siegeszeichen noch in den preussischen Wäldern und Sümpfen stecken, läßt sich nicht übersehen. Anscheinend sind nicht zwei, sondern drei russische kommandierende Generale gefangen. Der russische Armeeführer ist nach russischen Nachrichten gefallen.

Generalquartiermeister von Stein.

Bestürzung in Paris.

Amsterdam, 4. September. Trotz der Darlegungen, mit denen Poincaré und die französische Regierung ihrer Flucht nach Bordeaux zu beschöÙigen suchten, rief die Proklamation in Paris ungläubliche Bestürzungen hervor, da man jetzt an das Anrücken der Deutschen glaubt. Viele Pariser, vor allen Frauen und Kinder, verlassen die Stadt.

Ausgabe von 2 Mark und 1 Mark Kassenscheinen.

Dresden, 3. September. Die Reichsschuldenverwaltung ist durch den Bundesrat ermächtigt worden, außer den Darlehenskassenscheinen zu 5 Mark und 20 Mark auch solche auf Beträge von 2 Mark und 1 Mark auszustellen. Mit der Ausgabe der kleinen Darlehenskassenscheine, zunächst der zu 2 Mark, wird in den nächsten Tagen begonnen werden. Nachdem die Silberprägung in der letzten Zeit wesentlich vermehrt und erhebliche Beträge kleiner Geldmengen aus den Kassen der Reichsbank in den Verkehr geleitet worden sind, stellt die Ausgabe von Darlehenskassenscheinen in Beträgen von 2 und 1 Mark ein weiteres Mittel dar, um den Mangel an kleinen Geldzeichen, der sich besonders in der ersten Zeit nach dem Kriegsausbruch gezeigt hat, zu beseitigen. Die Darlehenskassenscheine fließen bekanntlich im Austausch gegen Reichsbanknoten in die Reichsbank, so daß die Zentralstelle des deutschen Geldverkehrs in die Lage kommt, auch die kleinen Darlehnskassenscheine in geeigneter Weise dem Verkehr zu übergeben.

Kriegs-Chronik.

22. August. Meldung, daß unsere Truppen in den siegreichen Schlachten gegen die Franzosen bei Weß 10000 gefangene gemacht und über 60 GeschöÙe erobert haben. — Englische Truppen sind nach Frankreich übergeföhrt. — Osterreichische Truppen führen siegreiche Gefechte gegen russische Abteilungen an der ostbaltisch-osterreichischen Grenze, werfen sie zurück und bringen ihnen große Verluste bei.

23. August. Meldung, daß der Deutsche Kronprinz mit seiner Armee bei Longwy den Feind geworfen hat und weiter vorgeht. — Bei Gumbinnen schlagen die Unseren die vorbrängenden Russen, nehmen ihnen über 8000 Gefangene und mehrere Batterien ab. — Deutschland gibt keinerlei Antwort auf das japanische Ultimatum wegen Korea, stellt aber dem japanischen Geschäftsträger in Berlin die Pässe zu und ruft ihren Botschafter in Tokio ab.

24. August. Der in Lothringen siegreiche Kronprinz von Bayern legt die Verfolgung des Feindes über die Grenze fort und besetzt Luneville. — Bombardement von Namur durch die Deutschen. — Die Armee des Herzogs Albrecht von Württemberg schlägt eine französische Armee am Flöschchen Semois (Belgien) vollständig, erobert zahlreiche GeschöÙe, Feldzeichen und Gefangene, darunter mehrere Generale. — Westlich der Maas gehen die Unseren gegen Maubeuge und schlagen eine englische Kavallerie-Brigade.

27. August. Meldung aus dem Hauptquartier, daß unsere Truppen siegreich von Cambrai bis zu den Südvogesen in französisches Gebiet eingebrungen sind. Feind überall geschlagen und in vollem Rückzuge. — Die englische Armee bei Maubeuge (Frankreich) geworfen. Acht französische Armeekorps zwischen Sambre, Namur und Maas vollständig geschlagen. Elsaß vom Feinde geföhbert. — Ein belgischer Ausfall aus Antwerpen zurückgeschlagen. — Mobilmachung des deutschen Landsturms zu Bewachungsdiensten im Reich und in Belgien.

28. August. Die englische Armee, verstärkt durch drei französische Divisionen, nördlich von St. Quentin vollständig geschlagen und auf der Flucht über St. Quentin hinaus. Die Franzosen überschreiten bei Reims die Maas. — Die französischen Gebirgstruppen vom linken Flügel der deutschen Armee zurückgetrieben bis zur Festung Epinal. — Die französische Regierung teilt der belgischen mit, Unterstützung sei ferner unmöglich, da Frankreich völlig in die Defensive gedrängt sei.

28. August. Das starke französische Sperrfort Manonvillers bei Lunéville wird von den Deutschen genommen. — In Odesa bricht Revolution aus.

29. August. Zwischen Gllgenburg und Ortelburg in Ostpreußen schlagen unsere Truppen nach dreitägiger Schlacht eine russische Armee in Stärke von fünf Armeekorps und drei Kavalleriedivisionen. Die Russen fliehen verfolgt über die Grenze. — Seegefecht zwischen einer starken englischen Flotte und kleinen deutschen Seestreitkräften nordwestlich von Vöslund. Verluste auf beiden Seiten.

30. August. In der Schlacht bei Ortelburg-Gllgenburg-Zannenberg-Neidenburg schlagen unsere Truppen die russische Kav.-Armee vernichtend, nehmen ihr 30.000 Ge-

fangene ab und werfen sie über die Grenze. — Kleve (Ruffisch-Polen) wird unter österreichische Verwaltung genommen.

31. August. Es wird bekannt, daß ein englisches Kriegsschiff den als Hilfskreuzer eingerichteten deutschen Passagierdampfer „Kaiser Wilhelm der Große“ auf neutralen Gewässern der spanischen Kolonie Rio del Oro überfallen und zum Sinken gebracht hat.

31. August. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz un-aufhaltames Vordringen unserer Armeen. Stellung Mont-médy und Fort des Avelles in Frankreich von den Unseren genommen. Die Armee des Generalobersten v. Klud schlägt einen flankenartigen Angriff der Franzosen bei Comblés zurück. Generaloberst v. Bülow schlägt eine überlegene französische Armee bei St. Quentin und nimmt ein englisches Infanterie-Patillon gefangen. — Die Königin von Belgien flieht aus Antwerpen mit ihren Kindern nach England. — Die in Ostpreußen lebenden Russen treten den Rückzug an.

1. September. Das Hauptquartier meldet vom östlichen Kriegsschauplatz, daß in der Schlacht bei Gllgenburg-Ortelburg 70.000 Russen gefangen wurden. Das gesamte Artilleriematerial der geschlagenen russischen Armee ist ver-nichtet.

1. September. Deutsche Flieger kreisen über Paris und werfen Bomben.

2. September. Das Hauptquartier meldet: Die Stellung Givet in Nordfrankreich ist von den Deutschen am 31. August genommen. — Feststellung durch Ehrenwort eng-lischer Offiziere, daß den englischen und französischen Truppen Dum-Dum-Geschosse geliefert werden. — Erfolgreiche Ein-bringung erobert Kanonen und Bahnen in Berlin.

2. September. Jehn Armeekorps der Franzosen werden am 1. September zwischen Reims und Verdun von den Deutschen zurückgeworfen und heute weiter verfolgt. Kaiser Wilhelm befand sich dabei auf dem Schlachtfeld bei der Armee des Deutschen Kronprinzen. — Die Armee Kuffen-berg erringt bei der Miesenschlacht zwischen Österreichern und Russen bei Demberg einen starken Sieg. Kuffenberg nimmt den Russen viele Gefangene und eine Menge sonstiger Beute ab.

3. September. Die französische Regierung und das Parlament fliehen aus Paris und nehmen ihren Sitz in Bordeaux. Die französische Flotte bombardiert den öster-reichischen Hafen Cattaro.

Die heutige Nummer umfaßt 16 Seiten incl. „Welt im Bild“.

Persil bleibt **Persil**

Der grosse Erfolg!
Das beste selbsttätige

Waschmittel für Weiss- und Wollwäsche!

HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Auch Fabrikanten der beliebtesten Henkel's Bleich-Soda.

Überall erhältlich,
niemals lose, nur in
Original-Paketen.

Bei der Artilleriewerkstatt Dresden können sofort noch eine Anzahl tüchtiger, völlig militärfreier Stellmacher, Schmiede und Geschirrsattler Beschäftigung für voraussichtlich mehrere Monate finden. Tagesverdienst zirka 6,50 Mark und mehr. Schriftliche oder mündliche Meldungen unter Vorlage von Zeugnissen bez. Angabe der bisherigen Beschäftigung sowie Militärpapieren an die unterzeichnete Behörde.

Königliche Artilleriewerkstatt, Dresden-N. 15.

Militär-Ausstattungen.

Wollene und baumwollene
Trikot-Hemden, Jacken, Hosen, Reithosen, Strümpfe,
Handschuhe, wollene Jagdwesten, Brust- u. Rücken-
wärmer, Kniewärmer, Pulswärmer, Fusswärmer,
Leibbinden, Kopfschutzkappen, Ohrenschützer, bunte
Taschentücher, Feld-Hosenträger, Fusslappen.

Leichtes Gewicht für Feldpostbriefe.

Artikel für Kriegs-Krankenpflegerinnen.
Decken für Lazarettzwecke.

Strickwolle für Vereine zu Engrospreisen.

**Emil Glathe,
Wilsdruff.**

Elektr. Motorantriebe f. Dreschmaschinen
Elektr. Motorantriebe für Zentrifugen
und Butterfässer
Elektr. Motorwasserpumpen

Motore, wie alle Materialien, nur erstklassige Fabrikate.
Vorhandene Wasserpumpen und Jauchepumpen für
elektr. Betrieb umändern. Ausführungen elektr. Lichtanlagen
und Umänderungen.

Grosses Lager sämtlicher Ersatzteile, Sicherungen,
Lampen usw. empfiehlt

Wilsdruffer Maschinenfabrik, Bruno Goldnan, Wilsdruff.
Konz. Installateur der Ueberlandzentrale Gröba.

**Spratt's
Hundekuchen**

fressen alle Hunde gern — seit
30 Jahren!

Sie bestehen aus garantiert
reinem Fleisch und Weizenmehl
— nicht aus gewürzten Abfällen
wie die nur scheinbar billigen
Futtermittel.

Man verlange stets Spratt's
Hundekuchen, Geflügel- und
Küchenfutter bei:

Fa. Gustav Adam.
Inh. Georg Adam.

**Williams Christbirnen
Blankbirnen
Pflaumen, blaue,
Äpfel, saure, gelbschalige
Falläpfel**
kaufen gegen Kasse

C. R. Sebastian & Co.
Die Konkursverwaltung.

Feldschokoladen
versandfertig!

Firma: **Chocoladen-Ostel**
Inhaber J. Zadravský
Markt 101. Markt 101.

**Billige
Strickwolle**
in nur guten, erprobten
Qualitäten

empfiehlt

Eduard Wehner
Markt, Meissner Str.

Schweinefleisch
das Pfund von 60 Pfg. an
verkauft

Carl Beuchel, Meißner Straße.

**Henkel's
Bleich-Soda**
für alle
Küchengeräte.

Feldpostholzkisten
vorschriftsmäßige Größe,
empfiehlt **Otto Reinhardt,**
Dresdner Straße, am Rathaus

Wintersalat-Pflanzen
empfiehlt **Handelsgärtner
Aug. Zimmermann.**

Mostäpfel
saure, saulfreie Ware, kauft jeden
Posten u. erb. Angebot Kelterer
Hugo Hennig, Dresden-N Hechtstr. 69.

Gropps ersorchten Wintersalat
pflanzt man jetzt auf jedes leerstehende
Beet. Auch unter Spinat-Ausfaat
kann er gepflanzt werden; ohne zu
denken hat er 24 Grad R Kälte
aus. Im März schon zarte, fertige
Köpfe zum streichen, a Schock 40 Pfg.
gibt ab: Ritterguts-Gärtnerei Klein-
opitz bei Tharandt.

Schlachtpferde

kauft zu höchsten Preisen die
älteste Hofschlächterei v. Oswald
Monach, Potschappel. Tel. Nr. 735.
Bei Unglücksfällen bin mit
Transportwagen sof. zur Stelle.

I. Etage

zwei Wohnkammer, Schlafzimmern,
Küche, geräumiger Vorraum, Trocken-
boden, Bleichplatz, Boden- und Keller-
raum, elektrisch. Licht, Gartennutzung,
per sofort oder 1. Oktbr. zu beziehen.
Hohestr. 134 v part rechts.

Makulatur gibt ab die Buch-
druckerei d. Bl.

Brillen, Kiemer, Wettergläser, Thermo-
meter sowie alle anderen optischen Artikel
in grösster Auswahl

Th. Nicolas, Uhrmachormeister
Wilsdruff, Freiburger Strasse 5B.
Reparaturen prompt und billig.

Der beste
**Einkoch-Apparat
REX**
Conserven-Gläser

viele Millionen im Gebrauch.
Überall bevorzugt.

Dreyers Fruchtsaft-Apparat „Rex“
für Gelee, Marmelade und Säftebereitung.
Halbe Kochzeit • 50% Zuckerersparnis.

Rex-Conservenglas-Gesellschaft
Verkaufsstelle:
Martin Reichelt, Markt 41.

Zahnpraxis von
Friedrich Kletzsch

Telefon 92 Wilsdruff, Markt 11

Sprechzeit: im Juli, August, September von 8 bis 5 Uhr.

Pferdeverkauf.
Verkaufe Sonntag, den 6. September, von früh 8 Uhr an, einen

Transport Pferde
im Pferde-Pensionat Sommerschuh,
Dresden-N., Antonstrasse 16.
Wetzel, Birkenhain.

Das Favorit-Modenalbum
ist soeben erschienen. Es enthält
zahlreiche Modelle in gediegenem Ge-
schmack, die mit Hilfe von Favorit-
Schneidern bequem u. preisw nach-
gemacht werden können. 31 be-
ziehen 3 Preis von 60 Pfg. bei

Emil Glathe, Wilsdruff.

Für Schlachtpferde
zahlt wegen grossem
Umsatz die höchsten Preise.

**Hofschlächterei Bruno Ehrlich,
Dresden, Telephon 74.**

Nachlaufende Pferde werden
sodort per Wagen abgeholt.

Flechtenkranke

aller Art wenden sich schriftlich oder
mündlich an mich. Erteile gern
jedem Rat und Hilfe, um von dem
schrecklichen Uebel befreit zu werden.
Gabe selbst zehn lange Jahre an der
Flechte gelitten. — Rückporto erbeten.

**Wilh. Kreyer, Essen-Ruhr 120
Rüttenscheider Straße 201.**

Schöne Tafelbirnen
(Clapps Pflanzling) sowie **Reitlich-
birnen** und **Reineclauden**
verkauft

Stadigkeitsbesitzer Hübner.

Eine allgem. Volks-Versicherung-
gesellschaft sucht zum Eingehen der
Bodenbeiträge f. nächstes Orte je eine
geeig. Persönlichkeit, d. m. d. Publikum
umgeh. kann u. auch versteht unt. Bei-
hilfe Neuanschlässe zu machen. Kleine
Kautions-Bedingung.

Sof. lit. Mitt. f. Tharandt,
Dainzberg, Cöthmannsdorf, Gröh-
und Kleinopitz, Rader- und Ober-
berndsdorf, Zankrode, Wilsdruff,
Grumbach und Oberpfefferwitz Off.
unt. 4554 an d. Exp. d. Bl. erb.

Ihren-Erklärung!

Hierdurch nehme ich die gegen
Frau Damm ausgesprochene Be-
leidigung als unwahr zurück.
Derzogswalde, am 29. August 1914.

Hermann Röbe.

Über Paris
 Die
 an
 answort
 en Truppen
 eliche Ein
 lin.
 en werden
 von den
 igt. Kaiser
 id bei der
 ee Kuffen
 sichern und
 erg nimmt
 onlitzer
 und das
 n Sie in
 den über-
 und".
 Thermo-
 on Artikel
 ermeister
 esse 5H.
 2197
 at
 er
 ex"
 ng.
 s.
 raaff
 001
 sch
 II
 hr.
 en
 le
 uh,
 u.
 n Rettich-
 inden
 4527
 orig.
 Derungs-
 den der
 te je eine
 publikum
 ant. Bei-
 Kleine
 Garandt,
 Groß-
 Ober-
 ldruff,
 ig. Off.
 Bl. erb.
 ng!
 e gegen
 ene Be-
 rüch.
 1914.
 öbe.

1914

Welt im Bild

Gratisbeilage zum „Wochenblatt für Wilsdruff und die Umgegend“.

Verlag von Arthur Zschunke, Wilsdruff.

VII 31

Die österreichische Heeresleitung.

General der Inf. Conrad v. Hötzendorf, Chef des österreichisch-ungarischen Generalstabs.

Feldzeugmeister Ritter v. Arzobatin, Leiter des Kriegsministeriums für Österreich und Ungarn.

U
 zere Abteilungen zeigen das
 ziummit, daß die oberste
 österreichische Heeresleitung bildet.
 Die wichtigste Persönlichkeit ist der
 Chef des Generalstabs, der General
 der Infanterie Conrad Freiherr
 von Hötzendorf. Er ist jetzt zum
 zweitenmal Generalstabschef, nach
 politischen Gründen und in Folge
 von Differenzen mit dem Grafen
 Zecherthal trat er im Jahre
 1910 von seinem Posten zurück.
 Nach dem Tode von Zecherthal
 wurde er zurückgeholt. Neben
 dem Generalstabschef ist der Kriegs-
 minister, Feldzeugmeister Ritter
 von Arzobatin, an den Kriegs-
 vorbereitungen am meisten beteiligt
 gewesen. Er ist aus der Artillerie

General der Inf. Conrad v. Hötzendorf, Chef des österreichisch-ungarischen Generalstabs.

Feldzeugmeister Ritter v. Arzobatin, Leiter des Kriegsministeriums für Österreich und Ungarn.

Uzere Abteilungen zeigen das ziummit, daß die oberste österreichische Heeresleitung bildet. Die wichtigste Persönlichkeit ist der Chef des Generalstabs, der General der Infanterie Conrad Freiherr von Hötzendorf. Er ist jetzt zum zweitenmal Generalstabschef, nach politischen Gründen und in Folge von Differenzen mit dem Grafen Zecherthal trat er im Jahre 1910 von seinem Posten zurück. Nach dem Tode von Zecherthal wurde er zurückgeholt. Neben dem Generalstabschef ist der Kriegsminister, Feldzeugmeister Ritter von Arzobatin, an den Kriegsvorbereitungen am meisten beteiligt gewesen. Er ist aus der Artillerie

Verplappert. Was die Beintante lehrte: „Oben Sie sitzen Wein trinken. Zer ist aber so teuer, wochalls ist denn der herbe blühter.“ — Reiner: „So, mit frigen doch den Quater auch nicht gefehlt!“

Wortwählige Namensänderung. Im Woch gab es ein Geschlecht der Perren von Wapenheim, diese nannten sich später von Wapenheim, und die Namensänderung soll nach einer sehr alten Familienlegende auf folgende Weise entstanden sein. Einer der Perren v. Wapenheim pflegte stets in dem Dorf Wapenheim im Wapenhanje zu sitzen und verzehrte dabei einen großen Teil seines Gutes. Er war ein so vollkommener Stammgast zu Wapenheim, daß selbst sein Pferd nicht weiter zu bringen war, wenn es an die Wirtshausküche kam. Weil er nun weit mehr zu Hause war im Wapenhanje zu Wapenheim, als auf der Wapen zu Wapenheim, so nannte man ihn zuletzt nur noch den Wapenheimer. Der Name erbi sich fort und ist also von dem Wapenhanje auf das ganze Wapenheimische Geschlecht übergegangen.

Rästel

Erke

Schwarz ist die erste und schwarz auch die zweite
 in dem man die
 diese halten für grün, iren für demnach sich ganz;
 Schwarz ist die letzte und nichts, schwarz ist die
 letzte der Eltern;
 Schwarz ist das Ganze sogar. Sage nun langsam,
 was ist es?

Humor

Spure im Hause. Herr v. Wilsenberg bemerkt, als er spät in der Nacht nach Hause kommt, auf dem Rasen ein feines Frauen ein kleines Dingchen in der Hand zu halten. „Was ist das für ein Dingchen?“ ruft er und schaut das Dingchen an. — „Warum nicht par, das Dingchen?“ — „Wie kommt es überhaupt auf einmal zu solchen Grundstücken?“ — „Ja, liebes Kind, wir müssen paaren; ich habe eben im Klub vorgeschlagen, daß wir verforen.“

Belm Photographen. Ein Mann kommt in die Stadt und will sich zum erstenmal photographieren lassen. „Sagen, was für ein Bild wollen Sie?“ — „Kein Bild, sondern ein Foto.“ — „Na, was sagt man denn — so lebensähnlich!“

Verteidiger-Wägen. (Im Wilsdruff-Prozess) Die Hausfrau, meine verehrten Herren, die meisten Klagen vorerfolgt. ... ja, ein einziges gekündert, dessen ich mich für den Herrn Staatsanwalt treulich der Gefährten zu einem prächtigen Schulgebäude gesehen!

Wortwählige Namensänderung. Im Woch gab es ein Geschlecht der Perren von Wapenheim, diese nannten sich später von Wapenheim, und die Namensänderung soll nach einer sehr alten Familienlegende auf folgende Weise entstanden sein. Einer der Perren v. Wapenheim pflegte stets in dem Dorf Wapenheim im Wapenhanje zu sitzen und verzehrte dabei einen großen Teil seines Gutes. Er war ein so vollkommener Stammgast zu Wapenheim, daß selbst sein Pferd nicht weiter zu bringen war, wenn es an die Wirtshausküche kam. Weil er nun weit mehr zu Hause war im Wapenhanje zu Wapenheim, als auf der Wapen zu Wapenheim, so nannte man ihn zuletzt nur noch den Wapenheimer. Der Name erbi sich fort und ist also von dem Wapenhanje auf das ganze Wapenheimische Geschlecht übergegangen.

Bermittliches

Das unglücklich. Ein Land gibt es in der Welt, in welchem die Bewohner stets und ständig mühselig sind. In dem Gebiete von Wapenhanje auf felsigen Bergen, ganz weit im fernsten amerikanischen Westen, befindet sich ein kleines Dorf mit Namen Wapenhanje, ein Dorf, welches es für ein Dorf zu sein. Diese Indianer sind beständig unter einer schrecklichen Dörsenlast verborgen. Alle Männer und Frauen, auch die jüngsten und schwächsten, tragen Tag und Nacht dieses lästige Gewicht, welches verhindert, sich anders zu bewegen als durch die Schlangen, für die die Klagen bestimmten Leisungen.

Ein Mannweib. Die eben so energische als kluge Margarethe von Wapen, Gutsbesitzerin der Wapenhanje, war eine Tochter Karls V. Als sich mit den Jahren immer mehr die männlichen Charaktereigenschaften bei der Frau entwickelten, sprach einst Karl V. zu seinem Spohnmacher, dem wichtigen Jovene Kornelius von Wapen: „Du Margarethe ist ein Mann verloren! Es ist ein Zug in ihrem Wesen, welcher sie von unserm Geschlecht kaum unterscheiden läßt.“ Nicht nur ein Zug, verfierte der Kaiser, sondern vier Züge sind es, die Margarethe zum Mann machen: erstens ihr Verstand, zweitens das Pöppchen, das sie in den Fäusten hat, drittens ihre Liebe zur Barflossigkeit, und endlich — der Bart, der ihre Oberlippe beschattet.“

..... Kryptogramm.

ILOMTIBNR

FLAR. OH. NECEE

NLBVCTLSMD

„WILDRUFF“

Ein gemütliches Heim.



Es ist die Zeit der ...
Die Zeit der ...
Die Zeit der ...

Die Zeit der ...
Die Zeit der ...
Die Zeit der ...

Die Zeit der ...
Die Zeit der ...
Die Zeit der ...

Die Zeit der ...
Die Zeit der ...
Die Zeit der ...

Die Zeit der ...
Die Zeit der ...
Die Zeit der ...

Die Zeit der ...
Die Zeit der ...
Die Zeit der ...

Die Zeit der ...
Die Zeit der ...
Die Zeit der ...

Die Zeit der ...
Die Zeit der ...
Die Zeit der ...

Die Zeit der ...
Die Zeit der ...
Die Zeit der ...

Die Zeit der ...
Die Zeit der ...
Die Zeit der ...

Die Zeit der ...
Die Zeit der ...
Die Zeit der ...

Die Zeit der ...
Die Zeit der ...
Die Zeit der ...

Die Zeit der ...
Die Zeit der ...
Die Zeit der ...

Die Zeit der ...
Die Zeit der ...
Die Zeit der ...

Die Zeit der ...
Die Zeit der ...
Die Zeit der ...

Die Zeit der ...
Die Zeit der ...
Die Zeit der ...

Die Zeit der ...
Die Zeit der ...
Die Zeit der ...

Die Zeit der ...
Die Zeit der ...
Die Zeit der ...

Die Zeit der ...
Die Zeit der ...
Die Zeit der ...

Die Zeit der ...
Die Zeit der ...
Die Zeit der ...

Die Zeit der ...
Die Zeit der ...
Die Zeit der ...

Die Zeit der ...
Die Zeit der ...
Die Zeit der ...

Die Zeit der ...
Die Zeit der ...
Die Zeit der ...

Die Zeit der ...
Die Zeit der ...
Die Zeit der ...

Krüppel unter den Tieren.

Die Zeit der ...
Die Zeit der ...
Die Zeit der ...

Die Zeit der ...
Die Zeit der ...
Die Zeit der ...

Die Zeit der ...
Die Zeit der ...
Die Zeit der ...

Die Zeit der ...
Die Zeit der ...
Die Zeit der ...

Die Zeit der ...
Die Zeit der ...
Die Zeit der ...

Die Zeit der ...
Die Zeit der ...
Die Zeit der ...

Die Zeit der ...
Die Zeit der ...
Die Zeit der ...

Die Zeit der ...
Die Zeit der ...
Die Zeit der ...

Die Zeit der ...
Die Zeit der ...
Die Zeit der ...

Die Zeit der ...
Die Zeit der ...
Die Zeit der ...

Die Zeit der ...
Die Zeit der ...
Die Zeit der ...

ausdrücklich und die er sich hier an fanniger Stelle ebenfalls wieder ausdrücklich hat. Ein

Waren abwärts. So bin heute nicht in Erinnerung. So schickte es doch nicht. Ein

Frank von der Stamms. Inzwischen haben wir die Welt im Still

loft war, daß ich alle Hände voll zu tun hatte, um es nur etwas inländisch zu haben. Sonst wäre ich, durch den Dittschlag bei dem Baron gewonnen, eben schon früher auf die Idee gekommen, die ich jetzt ausführen will, nämlich meine Diamanten bei einer Gesellschaft zu verkaufen. Willig wußte das nicht sein. Kröpfen muß es getan werden. Wozu vornehmlich findet sich ein Agent der Versicherungsgesellschaft Urania bei mir ein — in Begleitung eines geschicklich vertriebenen Karotiers für Diamanten, und wollte Sie nun bitten, Herr Doktor, diesem Akt als Zeuge beizutreten. Ich habe, diesem ist das nicht. Ich tue es aber zu meiner eigenen Verhütung. Dieser ist es immer, daß ein Unparteiischer eine solche Verhinderung, bei der es sich um ein Objekt von über einer Viertelmillion handelt, nicht anhängig machen. Sie mir diesen Gesellen tun!

innerungen an jene Zeit, wo ich auf allen Diamantenmärkten zu finden war, bald in Stambulien in Südbosnien, bald in Venedig in Arabien, dann wieder in Antwerpen, London oder Paris. Ich sage so schon, Herr Doktor — ich kenne so ziemlich die ganze Welt. — Doch nun zurück in meinen Salon. Der Kolporteur hat sich nicht entfernt, daß merkte Matra noch dem ersten Grünbraunen Blatt bewies, daß Selberfen von bedeutigen Gemälden etwas verstand. Die beiden saßen in den alten, steifstehenden Stühlen am dem Mittelstück. Ueber ihnen strahlte der Kronleuchter in fast ungemessenem Licht. — Der junge Schriftsteller war gekloppt, auf welches Thema der Alte die Unterhaltung überließen würde. Denn daß dieser ihn zu einem bestimmten Zweck eingeladen hatte, stand für Matra außer Zweifel.

Schlagfertig hing und ästete logisch das Köstlein, das es bei sich führte. Du, das war ein Köstlein und Zuntlein in den Steinen und Perlen, die da in großer Anzahl beieinander lagen. Matra und sagte in schätzigem, ehelichen Empfinden: „Die ist doch der Glanz deiner Schätze schärft, so ich schmeckend. Du hast sie wohl nicht sehr geschliffen, darum ist ihr Licht so hart.“

„Wie tut der Baron aufrichtig lieb. Wäre mir das Unglück passiert — wobei heißt, ich glaube, ich würde den Verlust darüber verloren haben. Denn das ist schon der Fall, die übliche Kontrahenten, die ich mit einem Verlust zu scheren künnte, hätte bei mir insofern keinen Zweck, als ich ja leider gewungen bin eine Veräußerung zu tragen. Denn einen solchen Schaden finde ich nicht zu empfinden, besonders wenn man so mager ist wie ich. Oder gefällt Ihnen nicht ein neuer Kaufvertrag? Herr Doktor, bitte mir: ferner polierter Brillenbühel als Sieb etwa 100000.“

Matra dachte: „Viel nur ruhig, alter Sündel! Ich weiß Bescheid!“ sagte jedoch trotzdem in heftigster, aber doch nicht ohne einen Hauch von Selbstgefühl. „Ich habe dort zwei Gemälde studiert. Jedes Jahre fünf's lebt.“

Denken Sie, Herr Doktor, heute sind ich einen Brief von einem Gemäldeausgaben recht anständig. Ich habe hier einen recht anständigen Brief. Ich habe hier einen recht anständigen Brief. Ich habe hier einen recht anständigen Brief.

„Was hat mich, verfluchte Matra. „Oven“, verfluchte Matra. „Was hat mich, verfluchte Matra.“

Matra dachte: „Viel nur ruhig, alter Sündel! Ich weiß Bescheid!“ sagte jedoch trotzdem in heftigster, aber doch nicht ohne einen Hauch von Selbstgefühl. „Ich habe dort zwei Gemälde studiert. Jedes Jahre fünf's lebt.“

Denken Sie, Herr Doktor, heute sind ich einen Brief von einem Gemäldeausgaben recht anständig. Ich habe hier einen recht anständigen Brief. Ich habe hier einen recht anständigen Brief.

„Soll ich nicht, Herr Doktor.“

Matra dachte: „Viel nur ruhig, alter Sündel! Ich weiß Bescheid!“ sagte jedoch trotzdem in heftigster, aber doch nicht ohne einen Hauch von Selbstgefühl. „Ich habe dort zwei Gemälde studiert. Jedes Jahre fünf's lebt.“

Denken Sie, Herr Doktor, heute sind ich einen Brief von einem Gemäldeausgaben recht anständig. Ich habe hier einen recht anständigen Brief. Ich habe hier einen recht anständigen Brief.

„Soll ich nicht, Herr Doktor.“

Matra dachte: „Viel nur ruhig, alter Sündel! Ich weiß Bescheid!“ sagte jedoch trotzdem in heftigster, aber doch nicht ohne einen Hauch von Selbstgefühl. „Ich habe dort zwei Gemälde studiert. Jedes Jahre fünf's lebt.“

Denken Sie, Herr Doktor, heute sind ich einen Brief von einem Gemäldeausgaben recht anständig. Ich habe hier einen recht anständigen Brief. Ich habe hier einen recht anständigen Brief.

„Soll ich nicht, Herr Doktor.“

Matra dachte: „Viel nur ruhig, alter Sündel! Ich weiß Bescheid!“ sagte jedoch trotzdem in heftigster, aber doch nicht ohne einen Hauch von Selbstgefühl. „Ich habe dort zwei Gemälde studiert. Jedes Jahre fünf's lebt.“

Denken Sie, Herr Doktor, heute sind ich einen Brief von einem Gemäldeausgaben recht anständig. Ich habe hier einen recht anständigen Brief. Ich habe hier einen recht anständigen Brief.

„Soll ich nicht, Herr Doktor.“

Matra dachte: „Viel nur ruhig, alter Sündel! Ich weiß Bescheid!“ sagte jedoch trotzdem in heftigster, aber doch nicht ohne einen Hauch von Selbstgefühl. „Ich habe dort zwei Gemälde studiert. Jedes Jahre fünf's lebt.“

Denken Sie, Herr Doktor, heute sind ich einen Brief von einem Gemäldeausgaben recht anständig. Ich habe hier einen recht anständigen Brief. Ich habe hier einen recht anständigen Brief.

„Soll ich nicht, Herr Doktor.“

Matra dachte: „Viel nur ruhig, alter Sündel! Ich weiß Bescheid!“ sagte jedoch trotzdem in heftigster, aber doch nicht ohne einen Hauch von Selbstgefühl. „Ich habe dort zwei Gemälde studiert. Jedes Jahre fünf's lebt.“

Denken Sie, Herr Doktor, heute sind ich einen Brief von einem Gemäldeausgaben recht anständig. Ich habe hier einen recht anständigen Brief. Ich habe hier einen recht anständigen Brief.

„Soll ich nicht, Herr Doktor.“

Matra dachte: „Viel nur ruhig, alter Sündel! Ich weiß Bescheid!“ sagte jedoch trotzdem in heftigster, aber doch nicht ohne einen Hauch von Selbstgefühl. „Ich habe dort zwei Gemälde studiert. Jedes Jahre fünf's lebt.“

Denken Sie, Herr Doktor, heute sind ich einen Brief von einem Gemäldeausgaben recht anständig. Ich habe hier einen recht anständigen Brief. Ich habe hier einen recht anständigen Brief.

„Soll ich nicht, Herr Doktor.“

Matra dachte: „Viel nur ruhig, alter Sündel! Ich weiß Bescheid!“ sagte jedoch trotzdem in heftigster, aber doch nicht ohne einen Hauch von Selbstgefühl. „Ich habe dort zwei Gemälde studiert. Jedes Jahre fünf's lebt.“

Denken Sie, Herr Doktor, heute sind ich einen Brief von einem Gemäldeausgaben recht anständig. Ich habe hier einen recht anständigen Brief. Ich habe hier einen recht anständigen Brief.

„Soll ich nicht, Herr Doktor.“

Matra dachte: „Viel nur ruhig, alter Sündel! Ich weiß Bescheid!“ sagte jedoch trotzdem in heftigster, aber doch nicht ohne einen Hauch von Selbstgefühl. „Ich habe dort zwei Gemälde studiert. Jedes Jahre fünf's lebt.“

Denken Sie, Herr Doktor, heute sind ich einen Brief von einem Gemäldeausgaben recht anständig. Ich habe hier einen recht anständigen Brief. Ich habe hier einen recht anständigen Brief.

„Soll ich nicht, Herr Doktor.“

Matra dachte: „Viel nur ruhig, alter Sündel! Ich weiß Bescheid!“ sagte jedoch trotzdem in heftigster, aber doch nicht ohne einen Hauch von Selbstgefühl. „Ich habe dort zwei Gemälde studiert. Jedes Jahre fünf's lebt.“

Denken Sie, Herr Doktor, heute sind ich einen Brief von einem Gemäldeausgaben recht anständig. Ich habe hier einen recht anständigen Brief. Ich habe hier einen recht anständigen Brief.

„Soll ich nicht, Herr Doktor.“

Matra dachte: „Viel nur ruhig, alter Sündel! Ich weiß Bescheid!“ sagte jedoch trotzdem in heftigster, aber doch nicht ohne einen Hauch von Selbstgefühl. „Ich habe dort zwei Gemälde studiert. Jedes Jahre fünf's lebt.“

Denken Sie, Herr Doktor, heute sind ich einen Brief von einem Gemäldeausgaben recht anständig. Ich habe hier einen recht anständigen Brief. Ich habe hier einen recht anständigen Brief.

„Soll ich nicht, Herr Doktor.“

Matra dachte: „Viel nur ruhig, alter Sündel! Ich weiß Bescheid!“ sagte jedoch trotzdem in heftigster, aber doch nicht ohne einen Hauch von Selbstgefühl. „Ich habe dort zwei Gemälde studiert. Jedes Jahre fünf's lebt.“

Denken Sie, Herr Doktor, heute sind ich einen Brief von einem Gemäldeausgaben recht anständig. Ich habe hier einen recht anständigen Brief. Ich habe hier einen recht anständigen Brief.

„Soll ich nicht, Herr Doktor.“

Matra dachte: „Viel nur ruhig, alter Sündel! Ich weiß Bescheid!“ sagte jedoch trotzdem in heftigster, aber doch nicht ohne einen Hauch von Selbstgefühl. „Ich habe dort zwei Gemälde studiert. Jedes Jahre fünf's lebt.“

Denken Sie, Herr Doktor, heute sind ich einen Brief von einem Gemäldeausgaben recht anständig. Ich habe hier einen recht anständigen Brief. Ich habe hier einen recht anständigen Brief.

„Soll ich nicht, Herr Doktor.“

Matra dachte: „Viel nur ruhig, alter Sündel! Ich weiß Bescheid!“ sagte jedoch trotzdem in heftigster, aber doch nicht ohne einen Hauch von Selbstgefühl. „Ich habe dort zwei Gemälde studiert. Jedes Jahre fünf's lebt.“

Denken Sie, Herr Doktor, heute sind ich einen Brief von einem Gemäldeausgaben recht anständig. Ich habe hier einen recht anständigen Brief. Ich habe hier einen recht anständigen Brief.

„Soll ich nicht, Herr Doktor.“

Matra dachte: „Viel nur ruhig, alter Sündel! Ich weiß Bescheid!“ sagte jedoch trotzdem in heftigster, aber doch nicht ohne einen Hauch von Selbstgefühl. „Ich habe dort zwei Gemälde studiert. Jedes Jahre fünf's lebt.“

Denken Sie, Herr Doktor, heute sind ich einen Brief von einem Gemäldeausgaben recht anständig. Ich habe hier einen recht anständigen Brief. Ich habe hier einen recht anständigen Brief.

„Soll ich nicht, Herr Doktor.“

Matra dachte: „Viel nur ruhig, alter Sündel! Ich weiß Bescheid!“ sagte jedoch trotzdem in heftigster, aber doch nicht ohne einen Hauch von Selbstgefühl. „Ich habe dort zwei Gemälde studiert. Jedes Jahre fünf's lebt.“

Denken Sie, Herr Doktor, heute sind ich einen Brief von einem Gemäldeausgaben recht anständig. Ich habe hier einen recht anständigen Brief. Ich habe hier einen recht anständigen Brief.

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 104.

Sonnabend, den 5. September 1914.

Denkspruch für Gemüt und Verstand.

Wie des Sachsenwaldes Eiche
Immer wieder grünt aufs neue,
Bricht hervor aus deutschen Herzen
Immer wieder alte Treue.

Zum 13. Sonntag nach Trinitatis.

Psalm 90, 1.

Kriegszeit — bange Zeit! Wer erfahre das jetzt nicht? Seit Anfang August sind wir und unser ganzes deutsches Volk in eine Lage verlegt, wo das Vertrauen auf die eigene Kraft nicht mehr genügt; wo wir, ob wir nun wollen oder nicht, uns besinnen müssen auf unseren Gott, der so manchmal schon in eben so schweren Zeiten, ja Schwere noch unseres Volkes Zuflucht und Hilfe gewesen ist. Wer hätte vor zwei Monaten erwartet, daß der bange, ernste Ruf: Krieg, Krieg! so bald durch unser deutsches Land gellen würde? daß das, was als drohendes Verhängnis so oft schon in den vergangenen Jahren am politischen Himmel stand, so rasch, so plötzlich grausame Wirklichkeit werden könnte? Und nun stehen wir schon mitten drin im Kriege, dem ernstesten wohl, den unser Volk je hat führen müssen, denn diesmal handelt es sich um seine Existenz. Wird unser von vier mächtigen Feinden bedrohtes Volk Sieger sein? Herr Gott, du unsre Zuflucht für und für, mit unsrer Macht ist nichts getan, hilf du zum Siege!

Kriegszeit — bange Zeit! Unsere Truppen, frische, mutige Jünglinge und feste, wehrhafte Männer, schon haben sie, kaum ins Feindesland eingerückt, im Westen wie im Osten glänzende, erfolgreiche Siege errungen und dem Feinde ein zweites Sedan bereitet. Und dabei aber bangt das Herz um sie und fragt: Werden sie heimkehren? Werden sie gesund zurückkommen oder krank, elend, zum Krüppel geschossen? Und wenn den herrlichen Siegesnachrichten auf dem Fuße die Verlustlisten folgen und melden, daß hoffnungsvolle Söhne, treusorgende Väter und Gatten auf dem Felde der Ehre gefallen sind, — wer kann da unser Herz aufrichten in seiner Bangigkeit und es trösten in seinem tiefen Weh? Du kannst es tun, Herr Gott, unsre Zuflucht für und für, und wirst es tun nach deiner Verheißung: Ich will euch trösten, wie einer seine Mutter tröstet.

Kriegszeit — bange Zeit! Wie stockt jetzt Handel und Wandel. Werksstätten, wo sonst ein emsiges, ruhiges Leben herrschte, sind vereinsamt. Fabriken, in denen sonst fleißig gearbeitet ward, stehen still. Andere noch werden folgen. Ganze Geschäftszweige sind brach gelegt. Ernste Gefahren drohen unserem bisher so blühenden wirtschaft-

lichen Leben. Sorge zieht ein, Sorge um die Existenz, Sorge um's tägliche Brot. Wer soll da helfen? Der unsre Zuflucht ist für und für, der kann's und will's; hat er doch in den Händen die ganze weite Welt, kann Menschenherzen wenden, so wie es ihm gefällt. Er wird die Herzen der Reichen und Wohlhabenden weich und willig machen, den unschuldig Arbeitslosen und Bedürftigen Brot und Arbeit zu geben.

Nur eins verlangt er dafür, wenn er uns zum Siege verhelfen, unser banges und wundtes Herz aufrichten und trösten, den Bedrängten anhelfen soll — ein bußfertiges und gläubiges Herz. So laßt uns denn Ruhe tun, d. h. umkehren von unseren bisherigen verkehrten und sündigen Wegen und uns wieder unserem Gott und Herrn zuwenden, damit er uns barmherzig und gnädig sei! Er, der geboten und verheißt hat: „Nur ich allein bin in der Not, so will ich dich erretten“, — er wird uns beistehen in aller Sorge und Not, in allem, was uns kränket und was uns bange macht, er wird mit uns sein und unserm ganzen Volk

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen aus dem Feindeslande für die Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Der Frauenverein läßt es sich angelegen sein, nach Möglichkeit die Wunden des Krieges mitzubeheben. Er hat zu diesem Zwecke eine Sondersteuer zunächst für die Monate August und September festgesetzt, durch welche es möglich geworden ist, dem roten Kreuz, Demden, Strümpfe, Fußlappen, Taschentücher, Nähnadeln, auch Seife, Lichter und Zigarren zuzuführen. Fleißige Frauenhände haben im Konfirmationsaal des Pfarrhauses gearbeitet, haben geschnitten und genäht. Dem Ansuchen des Landesverbandes für christlichen Frauendienst in Sachsen, ihm Bett- und Leibwäsche für die zu errichtenden Lazarette, besonders für das von Dresdener Diakonissen in Zettlitz zu beheimatende, zu überlassen, wird der Frauenverein gern nachkommen, er hat für diesen Zweck die Summe von 70 Mark bewilligt. Selbstverständlich wird der Verein neben der jetzt ihm gebotenen außerordentlichen Tätigkeit auch derer in der Stadt nicht vergessen, die seine Pflichten bisher gewesen sind und auch derer besonders nicht, die durch die Kriegsnot in Bedrängnis geraten werden. Hierfür stehen ihm die Mittel seines Barvermögens zu Gebote, die in dringenden Fällen werden flüssig gemacht werden. So sucht auch der Frauenverein an seinem Teile mitzuhelfen, die Sorgen der ersten Zeit zu bannen und den lieben Knäpfern Erleichterung und Erquickung zu schaffen, was ihm um so mehr gelingen wird, wenn ihm freundliche Zuwendungen gereicht werden,

wie die von Herrn Buchdruckereibesitzer Schunk hier, der dem Verein aus den Erträgen der Sonderblätter gütigst 10 Mark überwiesen hat. Selbstverständlich werden alle zur Verarbeitung kommenden Materialien und sonstiges Anschaffende in den Geschäften hiesiger Stadt gedeckt, in welche somit die vom Verein aufgewendeten Mittel wieder zurückfließen.

Neueste Bilder vom Tage, ausgehängt in den Fenstern unserer Geschäftsstelle: Generalfeldmarschall v. d. Golz, Statthalter von Belgien — König Ludwig von Bayern bestätigt die erbeuteten französischen Kanonen, die nach München gebracht worden sind — Aus den deutschen Feldlagern — Das eroberte Namur mit der geprengten Brücke über die Maas — Gallieni, der zum Statthalter von Paris ernannt wurde.

Sperrmarken betreffend. Es kommt oft vor, daß Sparfassenbücher entwendet und die eingezahlten Beträge abgehoben werden, ehe der Bucheigentümer den Verlust bemerkt. Zum Schutze der Sparer, insbesondere derjenigen, welche keinen sicheren Verstoß für ihre Sparfassenbücher haben und infolgedessen besonders leicht der Gefahr des Verlustes der Bücher ausgelegt sind, sind deshalb bei der Sparkasse zu Wilsdruff Sperrmarken, als sogenannte vereinfachte Sperre, eingeführt worden. Jeder Sparer erhält auf Wunsch und gegen eine Gebühr von 20 Pf. eine Sperrmarke. Untere einer Marke können mehrere Sparfassenbücher gesperrt werden. Auf derart gesperrte Sparbücher leistet die Sparkasse Rückzahlung nur dann, wenn gleichzeitig die zugehörige Sperrmarke vorgelegt wird. Bei Verlust seines Sparfassenbuches braucht also der Einleger Abhebungen durch Unberechtigte nicht zu befürchten, wenn er nur noch im Besitze der Sperrmarke ist. Die Sperrmarke aber läßt sich im allgemeinen leichter und sicherer aufbewahren als das Sparfassenbuch. Sie kann jederzeit in der Geldkassa getragen, muß aber natürlich getrennt von dem Sparfassenbuch aufbewahrt werden, damit sie bei einer etwaigen Entwendung des Sparfassenbuches demjenigen, der sich das Buch aneignet, nicht mit in die Hände fällt. Während bei Sparfassenbüchern ohne Sperrmarke in der Zwischenzeit bis zur Entdeckung des Verlustes und Beantragung des Aufgebotsverfahrens Abhebungen durch Unberechtigte vorgenommen werden können, bringt es bei Sparbüchern mit Sperrmarke dem Einleger keinen Nachteil, wenn das Abhandeln des Buches, wie es nicht selten geschieht, erst nach längerer Zeit bemerkt wird, weil eben ohne Vorlegung der Sperrmarke Rückzahlungen nicht geleistet werden. Will ein Sparer später von der Einrichtung Gebrauch machen, so ist die Marke zurückzugeben und sämtliche gesperrte Bücher sind vorzulegen, damit der Vermerk „Gesperrt“

Wochenblatt für Wilsdruff und Umgebung

Beilage zu Nr. 104.

Sonnabend, den 5. September 1914.

Fünfte Verlustliste

der Königlich Sächsischen Armee.

ausgegeben am 3. September 1914.

- (Abkürzungen: v. = verwundet, f. v. = schwer verwundet, l. v. = leicht verwundet, verm. = vermisst, S. = Schutz)
- Sarabinitzer-Regiment, Borna.**
1. Eskadron.
- Meinhold, Hermann, Leutnant, aus Plauen i. R. — f. v.
 - Linkes Bein und Gefäß.
 - Seltner, Hermann, Gefreiter d. Reg., aus Weiskendorf, Kreis Zeitz.
 - Reifen — f. v., linkes Bein.
 - Hofmann, Max Moritz, Karabinier, aus Götsa, Amtsh. Chemnitz — verm.
2. Eskadron.
- Schallenberg, Richard Paul, Gefreiter, aus Froberg, Amtsh. Borna — tot.
 - Wietz v. Goltzmann, Arnold Viktor, Leutn., aus Dresden, tot.
 - Körner, Paul Richard, Karabinier, aus Weiskendorf, Amtsh. Zeitz.
 - Wiedau — f. v., linkes Bein.
 - Wagner, Emil Paul, Sergeant, aus Lindbach, Amtsh. Chemnitz l. v., linkes Bein.
 - Wächter, Ernst Kurt, Gefreiter d. Reg., aus Freiberg i. Sa. — l. v., linke Schulter.
 - Leopold, Hermann Karl, Unteroffizier, aus Rochlitz — l. v., linkes Bein.
 - Robisch, Karl Oswald, Karabinier d. Reg., aus Weiskendorf, Amtsh. Plauen — verm.
 - Winkler, Heinrich, Karabinier, aus Wittweiba, Amtsh. Rochlitz — verm.
 - Wühler, Hugo Karl, Unteroffizier, aus Hebersleben, Kreis Queblitzburg — l. v., linkes Bein.
3. Eskadron.
- Müller, Richard August, Oberleutnant d. Reg., aus Leipzig — tot.
 - Dermann, Paul Martin, Karabinier, aus Borsdorf, Amtsh. Schwarzenberg — tot.
 - Roß, Hermann Arno, Karabinier, aus Leipzig — tot.
 - Schmidt, Friedrich Otto, Karabinier, aus Zeitz, Kreis Weiskendorf — f. v., Schulter.
 - Hübner, Robert Paul, Karabinier, aus Blumroda, Amtsh. Borna — f. v., Unterleifer, zertrümmert.
 - Lautner, Max Guido, Karabinier, aus Lauter, Amtsh. Schwarzenberg — gefangen.
 - Löffler, Ernst Reinhold, Unteroffizier aus Gohrewitz bei Litzkau, Amtsh. Zeitz — verm.
 - Höppel, Friedrich Otto, Unteroffizier d. Reg., aus Grünhainichen, Amtsh. Föbbs — l. v., linke Hand, verm.
 - Kurtz, Emil Oskar, Karabinier, aus Oberweitz, Amtsh. Chemnitz — verm.
 - Lehmann, Franz Richard, Gefreiter d. Reg., aus Stenno, Amtsh. Zeitz — verm.
- Schwere Panzerkavallerie Nr. 25.**
- (Von der 3. [Panzere] Kompanie des 1. Leiegraben-Bataillons 7, Tr. Nr. 1. Pl. Zettlitz.)
- Berg, Bernhard, Gefreiter, aus Köhlhölz, Kreis Striegnitz — tot.
 - Schreier, Hartmann, Fahrer, aus Niederlauterbach, Amtsh. Marienberg — tot.
 - Hirsch, Ulrich, Panzer, aus Grimma, Sa. — tot.
 - Bieg, Otto, Panzer, aus Weiskendorf i. R., Amtsh. Plauen — l. v., rechte Brust.
 - Wobbe, Friedrich, Fahrer, aus Heinersberg, Reg.-Bez. Oberfranken — l. v., Bein und Brust.
 - Bohr, Johannes, Gefreiter, aus Glöndau i. Sa. — l. v., Arm und Bein.
 - Lohr, Hubert, Landwehmann, aus Dresden — f. v., verm.
- 1. Eskadron Abteilung Feldartillerie-Regiment Nr. 32, Bielefeld.**
- Freiberger, Otto Karl, Fahrer d. Reg., aus Weiskendorf, Amtsh. Zeitz — tot.
 - Wobewitz, Otto Max, Fahrer d. Reg., aus Weiskendorf, Amtsh. Zeitz — tot.

ungültig gemacht... kann. Für den Fall des Verlustes der Sperrmarke gelten folgende Vorschriften, denen sich jeder Einleger durch Empfangnahme der Sperrmarke stillschweigend unterwirft. Der Verlust ist vom Einleger unter Vorlegung der gesperrten Sparfassenbücher bei der Sparkasse anzumelden. Diese sperren das Konto des Einlegers auf zwei Monate, vom Tage der Anzeigenerstattung ab. Der Verlustträger verzichtet ausdrücklich darauf, während dieser Zeit seine Einlagen ganz oder teilweise zurückzufordern. Wird die Sperrmarke während dieser zweimonatigen Frist nicht wieder gefunden oder ergibt sich, daß ein Dritter sie widerrechtlich besitzt, so wird nach Ablauf der Frist eine neue Marke ausgehändigt. Für die neue Marke sind 50 Pf. zu bezahlen.

Ärztlicher Sonntagsdienst von mittags 1 Uhr ab: Herr Dr. med. Barick.

Das frühere Barth'sche Fabrikgrundstück nebst Wohnhaus in der Meißner Straße ist in der Höhe der ersten Hypothek nach erfolgtem Zuschlag am 3. September in den Besitz der diesigen Sparkasse übergegangen.

Eine von den Maurern, Zimmerleuten, Arbeitern und Lehrlingen im Baugeschäft des Herrn Baumeister Emil Werthold, Meißner Straße, veranstaltete freiwillige Sammlung zum Besten des „Noten Kreuzes“ ergab den ansehnlichen Betrag von 74 Mark. Diese Summe ist unserer Redaktion zur Weitergabe überwiesen und mit großem Dank entgegengenommen worden. Desgleichen erhielten wir zur Abgabe an das „Noten Kreuz“ je 5 Mark von Braumeister Fräulein Wilsdruff und Lungenarzt-Planckstein.

Sächsisches Staatsschuldbuch. Eingetragen waren Ende August 1914: 2918 Konten im Gesamtbetrag von 206303000 Mark.

S. E. K. Der Feind im Innern! Die auffallend große Zahl der französischen Gefangenen, die im gegenwärtigen Kriege in offener Feldschlacht gemacht werden, zeigt — dieses Urteil konnte man jetzt öfters hören — daß das französische Heer seit 1870/71 an moralischer Kraft starke Einbuße erlitten haben muß. Darüber wird sich niemand wundern, der das Volksleben Frankreichs in den letzten Jahrzehnten beobachtet hat. Sehr lehrreich, gerade in Hinblick auf den gegenwärtigen Krieg, ist das, was ein guter Kenner Frankreichs, Henry Barly, in seinem Buche „Der Fluch der Mannheit“ noch in Friedenszeiten darüber sagte: „Frankreich ist unter dem Fluche der Unfähigkeit derart heruntergekommen, daß die bevorzugte Stellung, die vormals sein Heer einnahm, längst verschwunden ist. Das französische Volk hat seine natürliche Kraft durch sein Sündenleben zu Grunde gerichtet. So wie Frankreich 1870/71 von Deutschland geschlagen wurde, so gewiß wird es auch wieder besiegt werden, sollte es wagen, sein Schwert zu entscheidendem Kampfe aus der Scheide zu ziehen, es sei denn, daß, was nicht gerade sehr wahrscheinlich ist, eine ebenso gründliche wie plötzliche Umgestaltung der natürlichen und sittlichen Zustände des Volkes eintreten sollte.“ In welche Abgründe sittlicher Verderbnis hat auch der Prozeß Caillaux noch kurz vor Kriegsbeginn hinen führen lassen! Und doch haben wir Deutschen keinen Grund, demgegenüber stolz auf unsere sittliche Volkskraft zu pochen. Daß wir auf der gleichen Bahn des sittlichen Niederganges begriffen waren, wie Frankreich, haben die vielen Verhandlungen über die Tatsachen des Geburtenrückganges vor kurzem genügend gezeigt. Hier sei nur noch ein besonders bezeichnender Vorgang aus der

längsten Bergangenheit geschildert: In der ersten Woche der Mobilmachung, als die ersten Reservistenmassen in den Garnisonstädten einquartiert waren, wurden in Dresden gewisse Gassen, in denen die öffentlichen Häuser stehen, von Reservisten nicht nur in großen Scharen durchzogen; sehr viele von ihnen, darunter nicht wenige Ehemänner, haben die Häuser in Uniform besucht. Eine unangenehm traurige Tatsache! Die Nachtmission, die auch in jenen Tagen am Werk war, verbreitete bei ihrer Tätigkeit ein Flugblatt, das in erster Sprache den Reservisten, die im Begriffe waren, jene Häuser zu betreten, warnte und mahnte vor dem verwerflichen Schritte. Darob griff die „Dresdner Rundschau“ die Stadtmission in unglücklich bößhafter Weise an, nannte das Flugblatt eine empörende Subleli, das Erzeugnis „eines perversen, auf tiefstem sittlichem Niveau stehenden Büßlings“ usw. Wohl wurde die Nummer des Blattes auf Vorstellungen hin sofort eingezogen, aber es war doch zu spät. Jener Andrang in den Gassen und Häusern der Unschuld und das andere, daß diese entsetzliche Besinnungslosigkeit auch noch in einem öffentlichen Blatt ungestraft verhöhnt werden durfte, zeigt, wie hart auch bei uns der innere Feind ist, der am Werk unseres Volkes zehrt. Es wird gewiß der lebhafteste Wunsch aller dieser sein, die unser Volk liebhaben, daß der große Krieg der Gegenwart mit seinem gewaltigen Ernst und seiner Anspannung der stillosen Volksträfte eine sittliche Läuterung unserer Nation herbeiführen möchte, damit es wahr werde, was der Dichter singt:

Stolz, feuch und heilig sei
Gläubig und deutsch und treu
Hermanns Geschlecht!

Am Sedantag zeigten die öffentlichen — und auch viele Privatgebäude unserer Stadt Flaggenschmuck. Die Schule veranstaltete vormittags 8 Uhr Klassenfeiern und setzte den Unterricht an diesem Tage aus.

Herzogswalde. Das hiesige Landwirtschaftliche Kasino hat vorläufig 100 Mark für die im Felde stehenden Einwohner von Herzogswalde aus der Vereinskasse bewilligt. Durch freiwillige Spenden wurden in einer Versammlung 25,35 Mark vereinnahmt.

Kriegshänder in der Redaktion unentgeltlich. Von vielen im Felde stehenden Kriegern unseres Bezirks sind wir schon wiederholt um Zusendung des Wochenblattes gebeten worden. Wir haben den Wunsch auch gern erfüllt und Kreuzbänder mit dem nötigen von der Post geforderten Aufdruck angefertigt, die wir jetzt unentgeltlich an solche abgeben, die dem gleichen Verlangen ihrer Angehörigen im Kriege nachkommen wollen.

Aus der Geschäftswelt.

„Der Weltkrieg“ bezieht sich die in den nächsten Tagen erscheinende allgemeine Deutsche Kriegszeitung, die von der Ferd. Döbelhauer'schen Verlagsanstalt in Rempten, Allgäu, herausgegeben wird. Diese Kriegszeitung erscheint wöchentlich einmal und bringt die neuesten Ereignisse des Weltkrieges in Wort und Bild. Zahlreiche Karten und Pläne, Skizzen u. s. w. unterrichten die Leser über die Vorgänge auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen. Der Preis ist so billig bemessen, nur 10 Pf. die Nummer, daß sich jeder Mann diese vortrefflich redigierte Kriegszeitung verschaffen kann. Wiederverkäufer an allen Plätzen gesucht. Buchhandlungen, Schreibwarengeschäfte, Kolportage wollen Lieferungsbedingungen vom Verlag einholen.

Kirchennachrichten

für den 13. Sonntag nach Trinitatis.

Grutendankfest.

Wilsdruff.

Kollekte für die Gemeindebibliothek.
Vorm. 1/2 Uhr Festgottesdienst (Predigttext: Psalm 95, 1—6).
Nachm. 1 Uhr Kindergottesdienst. (Sammlung für das rote Kreuz).
Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst.
Abends 7/8 Uhr Jünglingsverein (Brotbacken).

Kirchenmusik.
„Ohr und Allmächtiger!“ Hymne für Doppelquartett und gemischten Chor von Reich Hauptmann. Texte an den Kirchentoren.

Grumbach.

Vorm. 1/2 Uhr Predigtgottesdienst.
Nachm. 1 Uhr Kindergottesdienst.
Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst.

Kesselsdorf.

Vorm. 8 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl, Pfarrere Heber.
Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst, Hilfsgeistlicher Mannchen.
Nachm. 1 Uhr Taufgottesdienst, Hilfsgeistl. Mannchen.
Nachm. 2 Uhr Grutendankfestgottesdienst, Pfarrere Heber.

Sora.

Vorm. 1/2 Uhr Festgottesdienst.
Nachm. 1/2 Uhr Missionssunde.
Festlich und nachmittags Dankopfer für die durch die Kriegslage besonders bedrückte Pöppelger Mission erheben.

Röhrsorf.

Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst.

Limbach.

Vorm. 8 Uhr Grutendankfest.

Blankenstein.

Vorm. 8 Uhr Grutendankfestgottesdienst. Im Anschluß daran Kindergottesdienst.

Katholischer Gottesdienst in der Schloßkapelle zu Wilsdruff.

Vorm. 1/2 Uhr.

Marktbericht.

Freitag, den 4. September 1914.

Am heutigen Markttag wurden nur 35 Stück Ferkel eingebracht; die Folge war, daß die anwesenden auswärtigen Händler ihren Bedarf nicht decken konnten. Zur Wiederbelebung des Ferkelmarktes wäre zu wünschen, daß die Landwirte den Ferkelmarkt wieder besser besuchen möchten; denn nur durch einen regen Besuch kann dieser wieder auf seine frühere Höhe gebracht werden.

Dresdner Schlachtviehpreise.

Dresden, 3. September. Auftrieb: 123 Ochsen, 72 Bullen, 33 Kalben und Kühe, 847 Kälber, — Schafe. — Ferkel: 2050 Schweine, zusammen 3125 Stück. Für Armeelieferanten 123 Ochsen, 58 Bullen, 29 Kühe, 452 Schweine. Preise für 50 Kilogramm Lebend- resp. Schlachtgewicht in Mark. Ferkel — resp. — Kälber: Doppellender 80—85 resp. 110—115, beste Maß- und Saugkälber 56—58 resp. 96—98, mittlere Maß- und gute Saugkälber 52—54 resp. 92—94 und geringe Kälber 46—50 resp. 86—90. Schweine: Vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1¹/₂ Jahr 44—45 resp. 59—60, Ferkel 57—58, gering entwickelte 38—41 resp. 53—56 und Sauen und Eber 36—40 resp. 51—55. Ausnahmepreise über Notiz für Kinder die gleichen Preise wie am Montag. Geschäftsgang in Kälbern still, in Schweinen langsam. Ueberstand! 2 Bullen, 2 Kühe, 65 Schweine.

Berichtigung zu früheren Verhältnissen.

Sandweber-Regiment Nr. 133.

6. Kompanie.

Regel, Richard Otto, Sandwebermann, aus Eppendorf — bis her vermißt, ist bei der Truppe wieder eingetroffen.

Es tritt hinzu:

Regener, Alfred, Sandwebermann — v. hinter Unterfeld.

11. Kompanie.

Edaai, Julius Jakob, Sandwebermann, aus Grumbach.

Stinck, Oskar — bisher als l. u. gemeldet, ist tot.

Sächsische Staatsangehörige in außerordentlichen Truppendeilen.

Verlustliste Nr. 12. Preußen.

Infanterie-Regiment Nr. 43. Sönitzberg i Gr.

Regter, Karl, Musketier der 11. Komp. aus Sönitzberg i Gr.

Verlustliste Nr. 14. Preußen.

Infanterie-Regiment Nr. 31. Altona.

Stiel, Alfred, Musketier der 10. Komp. aus Altona.

Kmisch, Georg — l. u.

Infanterie-Regiment Nr. 42. Straßburg.

Reibitz, Hermann, Scharführer der 7. Komp. aus Sönitzberg i Gr.

Wittler, Johannes, Scharführer der 8. Komp. aus Sönitzberg i Gr.

Verlustliste Nr. 15. Preußen.

(Zum neutralen Holland Jurisdiktionsbereich ober holt in Kaportellen hintergeordnet)

Infanterie-Regiment Nr. 25. Aachen.

Schubert, Hans, Scharführer der 1. u.

Preußener-Regiment Nr. 17. Sadowitzsch.

Baillaut, Hans, Scharführer der 1. u.

Verlustliste Nr. 5. Bayern.

Infanterie-Regiment.

6. Infanterie-Regiment.

Verlustliste Nr. 4. Bayern.

2. Infanterie-Regiment.

Strom, Oswald, Unteroffizier der 3. Komp. aus Götteron, aus Eichenhof, Kümsh. Jütten — vermißt.

6. Grenadier-Regiment.

Mühl, Ernst, Grenadier der 2. Eskadron, aus Zinnberg — vermißt.

Verlustliste Nr. 5. Württemberg.

Sandweber-Infanterie-Regiment Nr. 123.

Geber, Richard, Sandwebermann der 6. Komp. aus Götteron, Kümsh. Jütten — l. u., redites sein.

Verlustliste Nr. 7. Württemberg.

Infanterie-Regiment Nr. 126. Straßburg.

Soale, Hans, Scharführer der 12. Komp. aus Götteron, Kümsh. Jütten — vermißt.

Preußener-Regiment Nr. 26. Stuttgart.

Die Gott es will!
Wenn das stehende die Sterne leuchten
im friedlichen Himmelsspiel,
dann ebbt es bei der tiefen Nacht,
die ihre Dunkelheit kämpft im Feld
und faltet über sich den Regen
sich nicht über den Gott.
D. Schar, verleiht nicht die Schatten,
Zei ihnen ein Licht und ein Gott!
Denn sie, als raucht in den Bäumen:
gerettet auf Gott nur allein,
er mird er im Kampfe (sich führen
und ihnen ein Licht sein:
Denn seine Wonne und Führung,
das ist schon immer bewährt.
Es kam schon mancher der Stricker
in die Dunkelheit und unversichert;
Denn wollen wir glänzen hoffen,
nicht (sich) und verzogen sein,
dann führt er gewiß unter Leben
im Gabe des Gottes sein.
Doch, soll er andere beschließen,
koll'n wir uns beugen, ganz still,
Es war ich Will!
Denn keine unerschrockenen Wege
denn oft ja so wunderbar,
Denn sie, wenn wir noch liegen:
Dass Gott in, ist möglichst!